Nr. 163. Freitag, 14. Juli 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Telegramm.

Berlin, 13. Juli. In der heutigen Sitzung des Reichstags ist **Artikel 1 der Militärvorlage** mit 198 gegen 187 Stimmen **angenommen** worden. An der Abstimmung haben 385 Abgeordnete Theil genommen.

Der Höhepunkt der Socialdemokratie.

In der Rede, mit der am Sonnabend Herr v. Bennigsen den Standpunkt seiner Partei zur Militärvorlage begründete, hat er auch der Socialdemokratie ausführlicher gedacht. Herr v. Bennigsen ist als ein nüchterner, besonnener Realpolitiker bekannt, und so wird viele der Ausspruch überrascht haben, daß nach seiner Auffassung trotz der neuen Zunahme an Mandaten und Stimmen die Socialdemokratie ihren Höhepunkt überschritten habe. Dennoch deckt sich Urtheil und Begründung mit dem, was auch an anderer Stelle beobachtet und festgestellt worden ist. Der Ausfall der letzten Wahlen hat in socialdemokratischen Kreisen selbst eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen, über die die officiellen Tamtamschläger der Partei und die Glückwunschadressen der Genossen im Auslande nicht hinwegbringen können.

Man hatte auf einen größeren Stimmenfang gerechnet bei einem Fischzuge, der über das ganze Reich ausgedehnt worden war, und auch auf einen größeren Zuwachs an Mandaten. Wer die Erfolge der Socialdemokratie lediglich nach der socialdemokratischen Presse oder nach den Zuschriften der Genossen aus dem Auslande beurtheilen wollte, der könnte zu der Auffassung kommen, als ob die Socialdemokratie im Kampfe mit den gesammten übrigen bürgerlichen Parteien ihre Erfolge habe erringen müssen und errungen habe. Thatsächlich vollzieht die Socialdemokratie ihre Wahlen in keinem anderen Lande so inmitten und mit den bürgerlichen Parteien, als in Deutschland. Mit vollem Recht hat Herr von Bennigsen hervorgehoben, daß die Socialdemokratie bei uns nicht so weit gekommen wäre, wenn ihr nicht der Hader der bürgerlichen Parteien zu Hülfe gekommen wäre. Sie hat die eine Hälfte dieser Mandate dieser Zwietracht zu verdanken und die andere der directen Unterstützung der bürgerlichen Parteien. Die großen Worte der Schönredner der Partei von dem Kampfe der Socialdemokratie gegen die ganze bürgerliche Welt stehen mit den Thatsachen in offenbarem Widerspruch.

Dazu ist noch ein anderer Umstand gekommen. In den Anfängen der socialistischen Bewegung ist auch die socialdemokratische Partei bei uns mit socialistischer Devise auf dem Schlachtplan erschienen. Das hat sich Alles geändert. In den socialdemokratischen Flugblättern und Zeitungsartikeln, die uns der letzte Wahlkampf gebracht hat, hat man vergeblich nach einem offenen Bekenntniß zu dem socialistischen Programm gesucht. Allenfalls eine leise, versteckte Anspielung auf die neue Ordnung der Dinge, die kommen müsse, aber klein klares, ehrliches Wort, wie man es von Männern sondern Furcht und Tadel wohl hätte erwarten können. Die gleiche Erscheinung ist ja auch in früheren Wahlkämpfen beobachtet worden; aber war man damals geneigt, die Zurückhaltung auf das Ausnahmegesetz zurückzuführen, so zeigt sich jetzt, daß man es mit einem bewußten Plane der Socialdemokratie zu thun hat. Je mehr die Socialdemokratie die utopistischrn Eierschalen abgestreift hat, desto mehr hat sie Wesen und Charakter einer radical bürgerlichen Partei angenommen und selbst, was sie den internationalen Zug ihrer Partei nennt, offenbart sich bei einem genauen Hinsehen als eine lächerliche Copie französischer Internationalitätsbestrebungen, die in der bekannten Weltverbrüderungscomödie in der französischen Volksvertretung des vorigen Jahrhunderts ihren bezeichnenden Ausdruck gefunden haben. Der „Schlachtgesang" der deutschen Socialdemokratie ist dem Inhalt und der Melodie nach eine Copie der Marseillaise, unter deren Klängen die „Volksheere" Frankreichs ihre blutigen Eroberungskriege antraten. Der Kampf der Socialdemokraten gegen die Religion nimmt immer mehr die Formen der Bewegung an, die mit der Einführung des „Cultus der Vernunft" ihren Abschluß fanden, und die Führer der deutschen Socialdemokratie scheinen nach Rede und Auftreten kein höheres Ziel zu kennen, als die Rollen der Schreckensmänner noch einmal zu spielen.

Aber auch nach einer anderen Richtung liegen Anzeichen dafür vor, daß die socialistische Bewegung ihren Höhepunkt überschritten habe. Mehr und mehr zeigt sich, daß ihre Agitation nur auf die industriellen Arbeiter zugeschnitten ist und bei ihnen auch nur auf Erfolge rechnen kann. Dem Industriearbeiter mag eingeredet werden können, daß ohne Schwierigkeiten und mit den besten Aussichten auf Erfolg sich die Ordnung der Gesellschaft und der Arbeit nach dem Muster seiner Fabrik werde durchführen lassen. Aber inmitten der socialistischen Epidemie hat sich trotz vieler Schwierigkeiten das Handwerk als immun erwiesen und nicht minder sind alle Bemühungen um die Socialisirung der Landarbeiter und der Bauernschaft ohne Erfolg geblieben. Schon auf dem letzten Parteitage tauchte die Ansicht auf, ob die Socialdemokratie nicht besser thäte, Geld und Mühen, die auf die socialistische Propaganda auf dem Lande verwendet, zu sparen; und vielleicht wird auf dem nächsten Parteitage diese Ansicht noch energischer vertreten werden, wenn man sieht, in wie schlechtem Verhältnisse die Kosten der Agitation auf dem Lande zu den thatsächlich erreichten Erfolgen stehen.

In der Hauptsache wird die Socialdemokratie auf die städtische und industrielle Bevölkerung beschränkt bleiben. Ihr hier aber entgegenzutreten und den Boden wieder abzugewinnen, den sie sich Dank der Uneinigkeit der Liberalen erobert hat, das wird und muß die Aufgabe aller bürgerlichen Parteien, vor allen der liberalen Parteien sein. Und die Erfolge, die soeben erst wieder in Bremen, Lübeck, Halle und Mannheim errungen wurden, beweisen, daß diese Bemühungen keineswegs aussichtslos sind, falls in der liberale Bürgerschaft nur der feste Wille und die rücksichtslose Entschlossenheit zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen vorhanden ist.

Politische Tagesschau.

Danzig, 13. Juli.

Der Bund der Landwirthe tritt gegen den Reichskanzler Grafen Caprivi recht protzig auf. Vor einigen Tagen brachten mehrere Zeitungen eine Notiz, wonach der Vorsitzende des Bundes, Herr v. Plötz, eine Audienz bei dem Reichskanzler gehabt habe. Die Regierung habe dabei alle Hebel in Bewegung gesetzt, um einen Einfluß auf die Vereinigung sich zu sichern oder doch wenigstens beschwichtigend zu wirken. Das „Volk" veröffentlicht nunmehr eine „Kundgebung", welche es als vom Bunde der Landwirthe erlassen bezeichnet. Diese Kundgebung äußert sich sehr mißfällig über obige Notiz, giebt die Audienz des Herrn von Plötz beim Grafen Caprivi zu, bemerkt aber alsdann:

„Anzunehmen, daß einer dieser Abgeordneten um der schönen Augen des Herrn Reichskanzlers willen irgend welche Concessionen machen könnte, die das Interesse unserer Landwirthschaft schädigen würden, ist eine beleidigende Unterstellung, die wir nicht scharf genug zurückweisen können."

Weiterhin wird es so dargestellt, als ob der Reichskanzler mit seinen „bündigen Erklärungen" in der Deckungsfrage nur einer stricten Aufforderung des Herrn von Plötz gehorcht habe. Jetzt aber gehe die Notiz durch sämmtliche Zeitungen, nach der begründete Aussicht auf das Zustandekommen des russisch-deutschen Handelsvertrages vorhanden sei.

„Wenn nun auch die Landwirthschaft mit neuen Steuern nicht behelligt würde, so würde doch auf der anderen Seite der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland das Versprechen des Reichskanzlers, die schwächeren Kräfte zu schonen, wieder aufheben. Der Herr Reichskanzler wird also bei der zweiten Lesung sich deutlicher darüber zu erklären haben, was er unter einer „Schonung der schwächeren Kräfte" eigentlich versteht. Von einem „Nachgeben" des Bundes der Landwirthe in Bezug auf den russischen Handelsvertrag kann jedenfalls absolut keine Rede sein."

Wir werden nun ja sehen, wie im Verfolg dieser Ankündigung Herr v. Plötz sich am Donnerstag oder Freitag im Reichstag gegenüber dem Reichskanzler ins Zeug werfen wird.

* * *

Strafprozesse gegen Reichstagsabgeordnete. Der Abg. Ahlwardt hat jetzt noch einen schleunigen Antrag eingebracht, um die Einstellung der gegen ihn schwebenden Strafprozesse herbeizuführen. Selbstverständlich gilt der Beschluß des Reichstages nur für die Dauer der Session und, da derselbe frühestens übermorgen erfolgen kann, so läuft thatsächlich die Sistirung des Verfahrens nur auf eine Belästigung der Gerichtsbehörden hinaus. Von Ahlwardt abgesehen, stellen die Socialdemokraten das größte Contingent an Mitgliedern, die Gegenstand strafrechtlicher Verfolgungen sind. Der Abgeordnete für Frankfurt a. M. Schmidt hat nicht weniger als vier (Beamtenbeleidigung und Preßvergehen), der Abgeordnete für Königsberg i. Pr. hat zwei Preßprozesse; die Abgg. Bueb und Metzger je einen. Der letztere ist wegen Beleidigung des Hamburger Senats und der Hamburger Bürgerschaft angeklagt. Alle diese schleunigen Anträge hat der Reichstag bereits genehmigt. Auf der Tagesordnung der Donnerstagsitzung steht noch der Antrag wegen Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten für Stettin, Herbert, der dreimal wegen Beleidigung angeklagt ist. Die Freisinnige Volkspartei hat den Schutz des Artikels 31 der Verfassung nur zu Gunsten des Abgeordneten für Sagan-Sprottau, H. Müller, angerufen, gegen den zwei Strafverfahren wegen Beleidigung im Gange sind. Bekanntlich stehen die Gerichtsferien ohnehin vor der Thür.

* * *

Vertretung der Lehrer im Parlament. Die „Deutsche Lehrerzeitung" schreibt: „Im neuen Reichstage sitzt auch ein im Dienste stehender Volksschullehrer, nämlich der freisinnige Amtsgenosse Weiß aus Erlangen. Die übrigen dem Lehrerstande angehörenden Candidaten sind im Wahlkampfe unterlegen, nämlich Director Ernst in Schneidemühl, Seminar-Oberlehrer Halben in Hamburg, Rector Kopsch in Berlin und Lehrer Rudolph im Bayreuther Wahlkreise. Ehemalige Lehrer sind die Abgeordneten Ahlwardt und der Däne Johannsen; letzterer war von 1861—1864 Lehrer in Angeln und gab sein Amt nach dem dänischen Kriege auf. Zahlreicher sind unter den Reichstagsabgeordneten die Geistlichen vertreten, nämlich — soviel wir übersehen — durch 22 katholische und 2 evangelische Herren." Die conservative Lehrerzeitung unterläßt es, hervorzuheben, daß auch die im Wahlkampfe unterlegenen, dem Lehrerstande angehörenden Reichstagscandidaten Ernst, Halben, Kopsch, Rudolph sämmtlich der freisinnigen Parteirichtung angehören. Von conservativer Seite hat man sich zur Aufstellung von Lehrer-Candidaten nicht aufraffen können. Die Lehrer müssen zufrieden sein, wenn man ihnen gestattet, conservative Wahlaufrufe zu unterschreiben und für die conservativen Candidaten zu agitiren.

* * *

Die Verweisung auf das Ausland. In derselben Zeit, in der die deutsche Nation stolz ist, auf socialpolitischem Gebiete neue Bahnen eingeschlagen zu haben, und die Lehre gepredigt wird, das Reich müsse den übrigen Staaten mit gutem Beispiel vorangehen, begegnet man allenthalben einer Verweisung auf das Ausland, als sei man hier zu Lande in der politischen Bildung weit zurückgeblieben und daher verpflichtet, schleunigst nachzumachen, was in Frankreich oder England oder Amerika geschehen ist. Giebt es irgendwo indirecte Steuern, die in Deutschland noch nicht bestehen, flugs wird zur Nacheiferung aufgefordert; giebt es irgendwo höhere Einnahmen aus indirecten Abgaben, so soll Deutschland ebenfalls diesen Weg beschreiten. Wir sollen das Schlechte nehmen, wo wir es finden. Aber giebt es in dem einen Lande, das hohe Verbrauchssteuern kennt, keine Einkommensteuer und keine Vermögenssteuer, und giebt es in dem andern Lande, das als Muster dienen soll, keine Getreidezölle und keine Zuckersteuer — ja, Bauer, das ist etwas anderes, dann muß die deutsche Nation wieder stolz sein und sich an das Ausland nicht kehren. So war es unter dem alten Kurse und ist es unter dem neuen Kurse.

Beruft sich doch auch jeder Mitarbeiter des heutigen Reichskanzlers unablässig auf ausländische Muster! Das Ausland verstärkt seine Rüstung, folglich müssen wir mehr Soldaten haben. Das Ausland, das eine ungeheure Staatsschuld zu verzinsen hat, bringt mehr Steuern auf, folglich sind die Kosten der Militärvorlage für uns eine Bagatelle. Man muß nur den Rechenstift zu brauchen und die Zahlen zu gruppiren verstehen, und von Steuerdruck kann nicht mehr die Rede sein. Und wenn hier auch nur die gesetzliche Sicherung der zweijährigen Dienstzeit verlangt wird, so fühlen sich die Chauvinisten im Reichstage oder in der Presse schon beschämt, weil nicht bedingungslos mit klingendem Spiel alles bewilligt und Hurrah gerufen oder Amen gesprochen

---

Der böse Geist.

Roman von A. G. von Suttner.

21) [Nachdruck verboten.]

„Ja, ja, so spricht eben nur ein Mann wie Sie, der das Leben der Anderen fast höher schätzt, als das eigene. Und darum eben dürfen Sie sich nicht weiter bösen Gedanken hingeben."

„Das wird mir schwer fallen. Vielleicht, daß die Zeit den mir gräßlichen Eindruck verwischen wird."

„Gewiß, ganz gewiß."

„Und wann muß ich mich denn auf den Weg machen?"

„Heute noch — womöglich sogleich."

„Aber das ist ja unmöglich! Sie werden doch begreifen, daß ich meine Verlobte —"

„Mein armer Freund, auch das gehört zum Opfer, das Sie uns zu bringen versprochen. Keine Seele darf von der Sache wissen — und Sie werden zugeben, daß bei einem persönlichen Abschiede gewisse Erklärungen unvermeidlich sind. Der Oberst soll unser einziger Vertrauter sein — so lange wenigstens, bis die Sache in Gang gebracht ist. Schreiben Sie ein paar Zeilen an die Baronin Ragotz — geben Sie irgend einen gleichgiltigen Grund an, aber hüten Sie sich nur eine Ahnung von der Sache aufkommen zu lassen, sonst ist Alles verdorben. Ich habe ja übrigens Ihr Wort, daß Sie auf keine Weise von der unglücklichen Affaire —"

„Ich gab Ihnen mein Wort, daß ich kein Lebenszeichen geben würde, eh' Sie mit mir Rücksprache genommen hätten."

„Dieses Wort erbitte ich mir aber nur noch für kurze Zeit, bis ich Ihnen schreiben werde: Kommen Sie getrost zurück. Das wird eben in wenigen — Wochen der Fall sein. Verlassen Sie sich nur auf mich und schenken Sie mir Ihr volles Vertrauen. Ermächtigen Sie mich, als Ihr Bevollmächtigter bei ihrer Verlobten aufzutreten? Ich werde den günstigen Zeitpunkt am besten zu ermessen wissen, wann ich ihr gegenüber die volle Wahrheit verlautbaren lassen darf, und vorderhand bin ich selbstverständlich bereit, Ihre plötzliche Abreise auf vollkommen plausible Art zu rechtfertigen . . . Soll ich Ihren Brief überbringen? Verfügen Sie ganz und gar über mich."

„Ich danke Ihnen, die paar Zeilen will ich ihr einfach durch die Post zukommen lassen. Ich sehe ja, daß ich nicht anders kann, als Ihrem Drängen nachzugeben; ich will mein Gewissen nicht noch mit einem zweiten Menschenleben belasten, und darum muß ich fliehen, wenn mir auch diese Handlungsweise gründlich widerstrebt. Aber eins erbitte ich mir: Suchen Sie nicht, meine Verlobte durch allzufreundliche Parteinahme für mich zu täuschen; ich denke, Sie verstehen mich: ich will nicht, daß zu allem Anfang sich eine — wie soll ich sagen — eine Unwahrheit zwischen ihr und mir aufthürme; sie hält ebenso streng auf Wahrheit wie ich selbst; ich muß mich daher darauf beschränken, ihr zu schreiben, daß mich unliebsame Umstände, die ich gegenwärtig nicht näher berühren kann, zwingen, Steinbrunn auf einige Zeit zu verlassen und daß sie in Kurzem die volle Erklärung dieser meiner Handlungsweise haben soll. Sie versprechen mir ja, daß die Lösung der Frage bald in Aussicht steht?"

„Meine Hand darauf. Und jetzt noch Ihre Hand, daß Sie unverbrüchliches Schweigen beobachten wollen, bis ich Ihnen schreibe: Jetzt sprechen Sie. Sie begreifen, ich muß Cloßmann mit einer bestimmten Antwort beruhigen."

„Hier!" Marcel bot ihm die Rechte.

Entzing schüttelte ihm warm die Hand, sah ihm eine zeitlang sinnend in's Gesicht und murmelte: „Ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung. Leben Sie wohl, und auf bald — sehr bald."

Sobald sich die Thür hinter dem Besucher geschlossen hatte, machte sich Marcel daran, die paar Zeilen an Zoe zu schreiben. Dann schellte er dem Diener und hieß ihn schnell einige Koffer packen. Jetzt bemerkte er wieder den durch den Schuß zerfetzten Aermel und hastig streifte er den Rock ab, um in einen anderen zu schlüpfen.

„Wann soll ich den Herrn Baron zu erwarten?" frug der Diener, als das Gepäck bereit lag und der Wagen vorgefahren war.

„Das weiß ich noch nicht."

„Und wenn Briefschaften einlaufen — wohin soll ich sie senden?"

„Das weiß ich auch noch nicht. Ich werde dieser Tage jedenfalls Näheres schreiben. Adieu einstweilen, Holzinger."

Nach wenigen Minuten rollte der Wagen zum Thore hinaus . . .

Als Entzing spät am Abend nach Mühldorf zurückkam, stieg er leichten Schrittes die Treppe hinauf und bedeutete seinem Diener in ungewöhnlich freundlichem Tone, daß er gerne eine Tasse Thee zu sich nähme. Kaum allein in seinem Zimmer, ließ er sich in dem Lehnstuhl am prasselnden Kaminfeuer nieder. „So!" kam es wie ein befriedigter Seufzer aus seiner Brust — dann verfiel er in tiefes Nachdenken.

IX.

Noch nie hatte es in Pottenbrunn eine solche Aufregung gegeben wie an dem Tage, wo der große Jahrmarkt abgehalten wurde. In dem sonst verhältnißmäßig friedlichen Gerichtssprengel, wo nur unbedeutende Diebstähle, kaum nennenswerthe Betrügereien oder schlimmstenfalls ein paar Raufhändel in den Annalen der Behörde jährlich verzeichnet wurden, war da plötzlich ein Mord vorgefallen, und zwar an einer Persönlichkeit, die sozusagen über den Sterblichen gestanden, an einem wirklichen, leibhaftigen Prinzen, an einem Manne, zu dem Alles wie zu einem in den Wolken geborenen Wesen aufgeblickt hatte.

Ein Mord! Es war nicht zu bezweifeln: der Schullehrer des nahe gelegenen Dorfes hatte sich in Gesellschaft des Wirthes früher als die anderen Marktbesucher aufgemacht, um bei Zeiten seine Einkäufe zu besorgen. Als die Beiden das Kapellenwäldchen erreichten und vom Wege abbogen, da sie durch das Stangenholz ein tüchtiges Stück abschnitten, rief plötzlich der Wirth: „Da liegt Jemand! . . . Ein Offizier!"

In der That: vor ihnen lag lang ausgestreckt ein stattlicher Mann, wachsbleich, und die Uniform war an der Herzgegend mit Blut getränkt.

Der Schullehrer hatte nie den Prinzen gesehen, er ahnte also nicht, wen er vor sich hatte, aber bei dem unheimlichen Anblicke fuhr ihm der Schrecken durch alle Glieder:

„Jesus, Maria und Josef, der hat sich umgebracht!" rief er entsetzt.

„Wird schon so sein," bestätigte der Wirth, der stärkere Nerven besaß und als Schlächter gewohnt war, Blut zu sehen.

„Gehen wir, gehen wir," versetzte der Lehrer ängstlich. „Wir haben mit der Sache nichts zu thun."

„Aber die Anzeige müssen wir doch machen," warf der Andere ein.

„Ja, ja, wir wollen sie erstatten — aber gehen wir."

„Nein, in einem solchen Falle soll Einer zurückbleiben und wachen", versetzte der Wirth, der einmal das Amt eines Bürgermeisters in seinem Dorfe bekleidet hatte.

„Zurückbleiben? Ich bleibe gewiß nicht".

„Gut, so bleibe ich; und Sie, sputen Sie sich, damit die Gendarmen sich sogleich auf den Weg machen. Es kommen noch mehr Leute hinter uns nach und in der Neugierde könnten Sie da leicht Näheres untersuchen wollen; der Mann hat vielleicht Geld oder Kostbarkeiten bei sich. Ich weiß, was das Gesetz vorschreibt; rennen Sie also, was Sie können, ich will einstweilen Wache halten."

Der Lehrer ließ es sich nicht zweimal sagen und sprang wie ein Hase davon.

Indeß fühlte sich der Wirth in seinem freiwillig übernommenen Amte zu wichtig, um sich den nachfolgenden Leuten gegenüber still zu verhalten; kaum erblickte er drüben auf dem Wege eine Gestalt, als er auch schon rief, man möge kommen, es gebe etwas zu sehen und so war denn eine ganz ansehnliche Gruppe um die Stelle versammelt, als endlich die behördliche Commission erschien: der Bezirksrichter, ein Kanzlist, Doctor Ratmann und zwei Gendarmen.

(Fortsetzung folgt.)

wird, während doch die Franzosen viel bessere Patrioten seien! Indessen, wenn man unbefangen sein wollte, dürfte man zugeben, daß es dem deutschen Reichstage so wenig wie irgend einer französischen Kammer an Patriotismus gefehlt und daß die Volksvertretung seit einem Menschenalter für Heereszwecke mehr bewilligt hat, als eine absolute Regierung aufzuwenden den Muth gehabt hätte. Herr v. Gerlach sagt in seinen jüngst veröffentlichten Briefen an Bismarck, der preußische Landtag habe kräftiger „restaurirt“, als ohne Mitwirkung eines Parlaments möglich gewesen wäre. Dasselbe gilt von der Verstärkung der Wehrkraft unter der Mitwirkung des deutschen Reichstages.

Wenn im Auslande eine Militärverwaltung seit Jahrzehnten einer so berechtigten, immer wiederholten Forderung der Volksvertretung wie der Reform der Militärgerichtsbarkeit Widerstand leistete und das Parlament mit Vertröstungen auf die Zukunft abspeiste, was meint Graf Caprivi, daß mit dieser Verwaltung geschähe? In dem als patriotisch gepriesenen Frankreich, in England, in Italien — wo überall jene Reform freilich längst Gesetz ist — gäbe die Kammer der Regierung ein Mißtrauensvotum, und am nächsten Tage hätte man ein anderes Ministerium. Was geschähe nach der Ansicht des Reichskanzlers etwa in dem Frankreich, das uns als Muster vorgehalten wird, wenn Wachtposten in den Straßen von Paris am hellen Tage auf Personen, die einen unerheblichen Unfug verübt haben und die Flucht ergreifen, schießen und harmlose Spaziergänger gefährden wollten? Der Kriegsminister, der nicht sofort die wirksamste Abhilfe schüfe, würde in Anklagezustand versetzt werden. Und ist es in dem „musterhaften“ Frankreich denkbar, daß sich Offiziercorps ganzer Regimenter nur aus dem Geburtsadel recrutiren und selbst bürgerliche Reserveoffiziere nicht zulassen? Derlei kann in Frankreich nicht vorkommen, weil dort die Militärverwaltung im engsten Einvernehmen mit der Volksvertretung handeln muß, sich nicht als eine besondere Macht gegenüber der Kammer fühlen, weil die Armee keinen Staat im Staate bilden darf. Und auch daß in derselben Zeit, in der viele Millionen für die Militärvorlage gefordert werden, die Zuschüsse zu den Fortbildungsschulen eine Verminderung erfahren, wäre in den Staaten, auf die die Augen der Deutschen gelenkt werden, unmöglich. Auch der Erlaß von Fideikommißstempeln, die Abfindung der Standesherren für die Steuerpflicht, die Zuwendung bei der Branntweinsteuer ist in jenen Staaten unbekannt.

Es wäre leicht, eine lange Liste von Einrichtungen des Auslandes aufzustellen, die sich die Regierung und Gesetzgebung Preußens und Deutschlands zum Muster nehmen könnten. Indessen diese Mühe ist müßig. Es genügen schon wenige Andeutungen zu dem Beweise, daß sich jeder im Auslande nur aussucht, was ihm gerade behagt, ohne zugleich die Voraussetzungen der fremden Vorschriften und Bräuche nach Deutschland übertragen zu wollen. In einem Punkte aber sollte füglich jedermann nach dem Beispiele des Auslandes handeln, in der Abneigung, die Vaterlandsliebe und den Gemeinsinn des eigenen Volkes zum Besten fremder Völker herabzusetzen.

* * *

Die Ausschließung eines irischen Deputirten. Im Laufe der gestern im Unterhause fortgesetzten Erörterungen der Clausel 9 der Homerule-Vorlage beantragte der Conservative Seton Karr ein Amendement zu Gunsten der Herabminderung der irischen Abgeordneten im Reichsparlament auf 48 Sitze. Morley bekämpfte im Namen der Regierung den Vorschlag. Die Debatte nahm einen ruhigen Verlauf, bis der Conservative Brodrick im Laufe seiner Rede für das Amendement von den Irländern als einer geldlosen und schwatzhaften Rasse sprach. Sexton sprang wüthend auf und rügte diese Bemerkung als überaus impertinent.

Diese Aeußerung veranlaßte einen stürmischen Auftritt. Der Vorsitzende Mellor bezeichnete Sextons Ausdruck als unparlamentarisch und fordert Sexton auf, ihn zurückzuziehen. Sexton entgegnete, er würde dies nicht eher thun, bis Brodrick seine, die irische Nation beleidigende Bemerkung zurückgezogen habe. Balfour und andere Unionisten bestanden darauf, daß Sexton seine Aeußerung zurückziehe. Unter unbeschreiblichem Tumult forderte der Vorsitzende Sexton wiederholt auf den Ausdruck zu widerrufen, wobei er nicht verfehlte, Brodricks Bemerkung als unglücklich und herausfordernd zu rügen. Sexton blieb unbeugsam. Schließlich legte Gladstone sich ins Mittel und beschwor Sexton, nachzugeben, falls Brodrick nicht zuerst nachgeben wolle. Balfour erklärte, er hätte Brodrick angerathen, nicht nachzugeben, da seine Bemerkung vom Vorsitzenden als nicht ordnungswidrig bezeichnet worden sei. Da Sexton unerschütterlich blieb, verlangten die Unionisten stürmisch seine Ausschließung.

Darauf forderte der Vorsitzende Sexton auf, das Haus für den Rest der Sitzung zu verlassen, Sexton rührte sich indeß nicht von der Stelle. Jetzt enstand wahrer Höllenlärm. Unionisten, Gladstoneaner, Irländer, überboten sich in unverständlichem Geschrei und Gejohle. Ordnungsstrafen des Vorsitzenden verhallten unbeachtet. Sexton schrie erregt, er wolle nicht zum Opfer malitiöser Einmischung gemacht, sondern vom Hause abgeurtheilt werden. Neuer minutenlanger Lärm, wiederholte Rufe nach Ausschließung. Da erhob sich Gladstone. Nachdem die Ruhe einigermaßen hergestellt worden war, beschwor er, Sexton, das Haus aus seiner Schwierigkeit zu reißen und sich zu entfernen. Sexton befolgte schließlich den Rath und verließ das Haus unter stürmischen Zurufen seiner Parteigenossen.

Nachdem Brodrick sein Bedauern ausgedrückt hatte, daß seine Bemerkung so übel aufgenommen worden sei, endigte der Zwischenfall, worauf das Amendement Seton Karr mit 251 gegen 218 Stimmen verworfen wurde.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli.

Reichstag. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde zunächst über den Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Dr. **Osann** betreffend die **Aufhebung der Manöver wegen der Futternoth** berathen. Der **Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau** führte aus, daß über die Abhaltung der Manöver in der Heeresverwaltung die geeigneten Maßregeln zur Versorgung und Verpflegung der Heere in den Manövergebieten getroffen seien. Von Seiten der Generalcommandos seien bereits die nöthigen Anordnungen zur Versorgung mit Fourage und Futter 2c. eingeleitet worden. Es griff ferner noch der **württembergische Kriegsminister** Generallieutenant **v. Schott** in die Debatte ein, an welcher sich die Abgg. **Bachem** und **Bürger**, der Antisemit **Köhler und Schönlank** (südd. Volksp.) betheiligten. Die Debatte dauerte um $2^1/_2$ Uhr noch fort.

Die freisinnige Vereinigung hat, wie wir bereits mittheilten, da ihr nur 13 Mitglieder beigetreten sind, keinen Anspruch auf Vertretung in den Commissionen. Da in dieser Session überhaupt Commissionen — nur die Budgetcommission wird eine kurze Verhandlung haben — nicht zusammentreten, so hat die freisinnige Vereinigung keinen Werth darauf gelegt, berücksichtigt zu werden. In den folgenden Sessionen wird sie mit ihr näher stehenden Liberalen eine Vereinbarung treffen, die ihr eine Vertretung in den Commissionen 2c. sichert.

Staffeltarife. Im Eisenbahnministerium hat heute eine Conferenz von Mühleninteressenten über die Frage der Aufhebung der Staffeltarife stattgefunden.

Oesterreichisch-russischer Handelsvertrag. Die „Kreuzzeitung“ meldet, daß österreichisch-russische Verhandlungen wegen Abschließung eines Meistbegünstigungsvertrages eingeleitet worden sind.

Bremen, 10. Juli. Der **Bremer Verein der deutsch-freisinnigen Partei** hat seine außerordentliche General-Versammlung abgehalten, um über Parteifragen zu berathen Er hat seiner Zeit gemeinschaftlich mit dem (etwa secessionistisch zu nennenden) Reichsverein die Wahl des zur freisinnigen Vereinigung gehörenden Abg. Frese geleitet und siegreich durchgeführt. Nun war die Frage aufgeworfen, ob er sich einem der beiden Bruchtheile, in die sich die freisinnige Partei gespalten, anschließen solle. Da er vorzugsweise die Linke repräsentirt, so wäre für ihn vor allem die freisinnige Volkspartei in Frage gekommen. Allein der Vorstand selbst beantragte, jede Entscheidung bis zum Herbst zu vertagen, auch den auf den 15. und 16. Juli nach Berlin einberufenen Parteitag nicht zu beschicken. Der Antrag wurde ohne jede Debatte einstimmig angenommen.

München, 13. Juli. Bei den **Wahlen zum bairischen Landtag** sind gewählt: 3 Conservative, 43 Clericale, 7 Bauernbündler, 68 Liberale, 1 Volksparteiler und 5 Socialisten. 2 Mandate stehen noch aus.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Juli. Ein **Verbot der Ausfuhr von Futter** aus der ganzen Monarchie ist unmittelbar bevorstehend. Die Entscheidung hierüber erfolgte rascher als erwartet, weil in der jüngsten Zeit enorme Mengen Futterstoffe exportirt wurden und die große Futternoth in Böhmen und Ungarn eine weitere Zulassung des Exports widerrieth. Das Verbot wird Heu, Stroh, Klee, ferner einige Futterpflanzen und künstliche Futtermittel betreffen, dagegen Hafer, Mais und Gerste nicht einschließen. Die Publikation des Verbots in Wien und Pest ist in den allernächsten Tagen zu erwarten und wird sofort ins Leben treten.

Frankreich.

Erbray (Loiredepartement), 13. Juli. 25000 Bergarbeiter wurden benachrichtigt, daß demnächst eine Lohnherabsetzung **von 25 Proc.** erfolgen wird.

Großbritannien.

London, 12. Juli. Nach einer **Drahtmeldung** der „Times“ aus **Konstantinopel** soll der **Besuch** des **Khedives** zum Ausgangspunkt einer großen diplomatischen Action **gegen den britischen Einfluß in Aegypten** gemacht werden. Der Khedive beabsichtige in sehr kräftiger Weise darauf zu bestehen, daß es die Pflicht der Pforte sei, die ägyptische Frage wieder zu eröffnen. Er werde sich nicht damit begnügen, einen akademischen Protest von der Pforte zu erpressen, vielmehr beanspruchen, daß ein türkisches Contingent nach Aegypten entsandt werde. Auf der Grundlage der geplanten anglo-türkischen Militär-Convention von 1882 sei dies unerreichbar. Er würde es als Minimum verlangen, daß er bei seiner Rückkehr nach Cairo von einer hinlänglich starken türkischen Leibwache begleitet werde, deren Anwesenheit die britische Regierung von etwaigen Zwangsmaßregeln ge en seine Person abschrecken dürfte. Gerüchtweise verlautet, der Khedive drohe mit einer Abdankung, falls seine Forderungen unberücksichtigt bleiben sollten.

Wie weit diese Mittheilungen auf Wahrheit beruhen, ist schwer zu sagen; dem jungen Khediwe und seinen französischen Rathgebern, wie den sich zurückgesetzt glaubenden Häuptern der ägyptischen Nationalpartei sind solche Pläne und Forderungen aber recht gut zuzutrauen. Die Pforte wird es sich jedoch gründlich überlegen, auf diese „Revanchegelüste“ des Khediwe für die Niederlage beim Ministerwechsel im Februar einzugehen. In Konstantinopel hat man seit der britischen Besetzung des Nillandes schon mehrmals versucht, die ägyptische Frage anzuregen, man hat aber in weiser Vorsicht stets sofort den Rückzug angetreten, wenn man auf die britische Ablehnung stieß. Der Standpunkt des englischen Cabinets ist klar gekennzeichnet in der Depesche des Lord Rosebery an Lord Cromer in Cairo nach dem letzten Ministerwechsel: Wir sind in Egypten, wir bleiben dort so lange wir wollen, wir werden jedem Widerstande zu begegnen wissen und wenn der Khediwe Rathschläge befolgt, die dem englischen Interesse zuwiderlaufen, wird er ebenso abgesetzt werden, wie seiner Zeit sein Großvater Ismael.

Gerichtszeitung.

Münster, 11. Juli. Der Zuchthausdirector Stroffer hierselbst wäre kürzlich beinahe das Opfer eines **mörderischen Attentats** geworden. Er war von dem Züchtling, Bergarbeiter Gustav Kamp aus Schönebeck um eine Unterredung gebeten worden; er hatte in Erfüllung dieses Wunsches kaum die Zelle Kamps betreten, als Letzterer ihn mit einer Fluth von Schimpfworten überschüttet. Als darauf der Beamte dem Wütherich 14 Tage Dunkelarrest ankündigte, stürzte Kamp mit einem blitzschnell unter der Jacke hervorgezogeuen Messer auf ihn los und stieß es ihm tief in den Hals. Heute steht nun Kamp unter der Anklage des Mordversuchs vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichts. Durch die Beweisaufnahme wird festgestellt, daß der Angeklagte bereits im Jahre 1885 den Director Stroffer hat tödten wollen; damals wurde der Plan durch rechtzeitige Mittheilung eines Mitgefangenen vereitelt; als Waffe hatte er diesmal ein altes Küchenmesser benutzt, daß er vorher mit einem Schieferstück mühsam dolchartig zugespitzt hatte. Kamp behauptet, sinnlos vor Wuth gewesen zu sein. Er ist 37 Jahre alt und in den 14 Jahren, welche er im Zuchthause sitzt, ist er mehr als 50 Mal mit Arrestverschärfung, Peitschenhieben 2c. bestraft worden. Er war im Jahre 1879 vom Schwurgericht in Essen zum Tode verurtheilt worden, weil er seine um 15 Jahre ältere Frau, die er ihres Geldes wegen geheirathet hatte, zehn Tage nach der Hochzeit vergiftet hatte; im Gnadenwege war diese Strafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Die Geschworenen erkannten die Anklage im vollen Umfange an und und der Gerichtshof verurtheilte Kamp zu 10 Jahren Zuchthaus.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Juli.

Witterung für Sonnabend, 15. Juli:
Wolkig, abwechselnd sonnig, warm. windig. Strichweise Gewitterregen und Abkühlung.

* * *

* **Ein heller Komet** mit einem Schweife ist erschienen und wird seit dem 10. Juli auf den Sternwarten beobachtet. Das plötzlich erschienene neue Gestirn bewegt sich ungewöhnlich rasch im Sternbilde des großen Bären oder Himmelswagens und zwar in südöstlicher Richtung. Man findet den Kometen augenblicklich leicht ganz nahe bei den Sternen ι und $\varkappa$ Ursae majoris, an denen er in der Richtung nach dem Sterne λ Ursae majoris vorüberzieht. Am besten ist der Komet bald nach eingetretenre Dunkelheit zu sehen; später nähert er sich mehr und mehr dem Horizonte. Mit besonderer Genugthuung werden Weinbauer und Weintrinker das Erscheinen des unstäten Gesellen begrüßen, da nach altem Glauben in einem Kometenjahre der Wein gut geräth. Was die Qualität anbetrifft, so dürfte der Komet auch in diesem Jahre seinen alten Ruhm bewahren. Allerdings wird der Ertrag der Weinberge kein hoher sein.

* * *

* **Aviso Grille.** Der Aviso „Grille“ hat gestern Abend um 6 Uhr die kaiserliche Werft verlassen und ist vor Zoppot vor Anker gegangen, wo der commandirende Admiral Freiherr v. d. Goltz sich an Bord begab. Heute Morgen hat die „Grille“ von Zoppot aus die Rückfahrt nach Kiel angetreten.

* * *

* **Ernennung.** Der Consistorialrath Koch ist zum Oberconsistorialrath und Mitglied des evangelischen Oberkirchenrathes ernannt worden. Sein Weggang dürfte mit dem Eintritt des neuen Generalsuperintendenten Döblin, an dessen Stelle Herr Koch in Berlin tritt, zu Anfang Oktober erfolgen.

* * *

* **Dockverholung.** Die kaiserliche Werft theilt dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft mit, daß

Chicago in hundert Jahren.

Die Weltausstellung hat die Concurrenz der hiesigen Zeitungen bis zum Wahnwitz gesteigert. Sie suchen sich gegenseitig zu überbieten. Da erschien am 15. Juni, zu Ehren des deutschen Tages, die „Tribüne“ auf ihrer ersten Seite zweisprachig, englisch und deutsch. Einige Tage nachher brachte sie eine Sammlung von autographirten Aussprüchen aller Regierungs-Commissare über die Ausstellung. Der Haupt-Concurrent der „Tribüne“, der „Herald“, schien geschlagen. Da erscheint er aber heute mit einer acht Folioseiten starken Juxnummer, in der jeder Artikel mehr Geist enthält, als die Aussprüche sämmtlicher Regierungs-Commissare zusammengenommen.

Die Nummer ist vom 1. Mai 1993 datirt und führt den ihr zu Grunde liegenden Gedanken in ihrem ganzen, mehr als 100 Buchseiten entsprechenden Umfang, bis in den Inseratentheil hinein mit einer geradezu grotesken Consequenz durch. Der erste Artikel ist dem hundertjährigen Jubiläum der Chicagoer Weltausstellung gewidmet. Wir erfahren daraus, daß 17 Millionen Fremde 1893 Chicago besucht haben, und daß Chicago von 1993 alle jene Uebelstände abgestreift hat, welche in dem Chicago von 1893 von allen Besuchern tief beklagt wurden: die Eisenbahnen, welche gegenwärtig ohne Schutzgitter die Straßen passiren und nicht selten Menschen, Pferde und Wagen überfahren, sind alle in Hochbahnen umgewandelt, die Straßenreinigung ist verbessert u. s. w. u. s. w. — eine gute Gelegenheit für den Humoristen, der braven Stadt Chicago einige Wahrheiten über ihre Verwahrlosung zu sagen, die man dem ernsten Leitartikler in einem 1893 datirten Blatte kaum passiren ließe.

Heute haben die **Vereinigten Staaten** 3,6 Millionen Quadratmeilen Flächeninhalt, 1993 besitzen sie, durch Angliederung von Canada und Mexico, 9,4 Mill. Quadratmeilen, um 1,3 Mill. mehr als das russische Reich. **Großbritannien** ist stark herabgekommen. Es ist gerade in einen Krieg mit den Eskimos verwickelt und wird von diesen besiegt. Die Stadt **Chicago**, die 1893 1,5 Millionen Einwohner zählt, hat 1993 10 Mill. Einwohner und ist zur Hälfte in den Michigan-See hineingebaut. **New-York** ist zu einem unbedeutenden Nest herabgesunken. Neben England wird New-York in der Juxnummer am ärgsten verspottet. Ein Beispiel: In der kleinen Tageschronik wird erzählt, daß ein Ladenbesitzer in New-York sich das Leben genommen hat, weil es ihm nicht gelungen ist, seinen Laden in New-York zu verkaufen und die entsetzliche Stadt zu verlassen.

1993 wird der große Personen- und Frachtenverkehr durch Luftschifffahrt bewältigt. Man kann mit der Luftschifffahrtsbahn fahren, man kann sich aber auch einen Luftschifffahrts-Anzug anschaffen und mit diesem in der Luft seine eigenen Wege wandeln. Auf den Luftschifffahrtsbahnen kommen auch Unglücksfälle vor. Ein solcher wird im „Herald“ ausführlich, mit gelungenen Illustrationen, beschrieben. Die Kriege werden auf Luftpanzerschiffen ausgeführt. Oesterreich und Italien sind gerade im Krieg begriffen, und der Special-Correspondent des „Herald“ ist in der Lage, eine derartige Schlacht mit allen Einzelheiten zu schildern.

Das ganze Leben der Menschen ist gründlich umgestaltet. Eier werden auf künstlichem Wege erzeugt. Die Krankheiten haben so sehr abgenommen, daß die verzweifelnden Aerzte auf einem Congreß berathen, wie man die Luft künstlich mit Krankheitsstoffen schwängern könne. Verstorbene berühmte Männer werden nach einer neu erfundenen Methode wunderbar einbalsamirt und dann, anstatt steinerner Monumente, an den Straßenecken aufgestellt. Verbrecher werden nicht eingesperrt, sondern gebrandmarkt, und die Zahl der Verbrechen dadurch vermindert. Briefe werden nach Europa auf pneumatischem Wege durch einen unterirdischen Tunnel in $1^1/_2$ Tagen von Sandy Hook nach Liverpool befördert.

Junggesellen geht es 1993 sehr schlecht. Ein neuerfundenes Psychophon, unter der Jacke am Busen zu tragen, giebt den Mädchen die Gedanken der jungen Leute wieder, und die amerikanischen Breach of promise-Gesetze sind so sehr verschärft, daß selbst der Gedanke ans Heirathen genügt, um einen Mann vor den Gerichten zur Schadenersatzleistung an das Mädchen zu zwingen, das zu heirathen er nie versprochen, sondern nur gedacht hat. Die Ehefrauen haben es auch 1993 besser als heute. Ein „Taschen-Positiometer“ setzt sie in den Stand, sich über alle Wege und Abwege ihrer Ehegatten zu unterrichten. Frau John A. Smith hat ihren Positiometer, der die letzten vierzehn Tage ihres Mannes registrirt, verloren und setzt im Inseratentheil dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung aus. Im Inseratentheil wird auch eine Dame gesucht, welche mit ihrer linken Hand 350 Worte per Minute stenographiren und gleichzeitig mit ihrer Rechten die Geschäftsbücher führen, daneben deutsch, französisch und italienisch sprechen kann — alles für 8 Dollars wöchentlich. Aerzte erbieten sich, mittels eines Geheimpräparats Neger in einer Nacht weißzuwaschen. Im Inseratentheil finden wir auch ein College of forgetfalness angekündigt, in welchem durch Hypnose alle unangenehmen Erinnerungen an unglückliche Liebschaften, verpaßte Gelegenheiten, Grobheiten, die man seiner Frau, dem Straßenbahn-Conducteur, der Telephon-Centrale u. s. w. versetzt hat, aus dem Gedächtniß ausgemerzt werden.

Einige Chicagoer Firmen haben in den Inseratentheil unter dem Gesichtswinkel 1993 geschriebene witzige Annoncen gesetzt. Der „Herald“ selbst annoncirt, daß er 15 Millionen Abonnenten habe, seine Telegramme durch einen Apparat übermittelt erhalte, durch den sie sofort auch gedruckt und mit Illustrationen versehen werden; der „Herald“ unterhält an allen wichtigen Punkten der Erde, ferner auf den Planeten Neptun, Uranus, Saturn, Jupiter, Merkur, sowie auf einigen Planetoiden je einen, auf der Sonne, die mittlerweile sich bereits sehr abgekühlt hat, zwei Correspondenten. Das Alles wird mit einer Umständlichkeit und einem Ernst erzählt, welche die Schalkhaftigkeit, die zwischen den Zeilen steckt, nur um so wirksamer machen. Wir haben schon viele Kneip- und Jux-Zeitungen gesehen. Aber noch keine von dem Umfang, der Sorgfalt, dem weiten Gesichtskreis und dem raffinirten Witz des „Herald“ 1993.

Bunte Chronik.

Ein Blitzschlag in den Magdeburger Dom. Wie die „Magdeb. Ztg.“ mittheilt, hat der Blitz am Dienstag Vormittag in den Dom eingeschlagen. Der Steinsetzmeister Döbbel hat eine Besichtigung der Thürme vorgenommen und es hat sich hierbei herausgestellt, daß der Blitz zuerst die Spitze des südlichen Thurmes traf, dem bekanntlich die Bekrönuug bei der Belagerung Magdeburgs durch Tilly weggeschossen sein soll. Hier hat der Blitz eine Ecke der stumpfen Spitze abgeschlagen und sich dann getheilt. Der eine Strahl ging durch die Fugen der Steine hindurch nach der sogenannten Laterne und sprang hier durch die Seitenplatten nach dem nördlichen Thurme hinüber, ging dort im Treppenthurme hinunter und riß auf seinem Wege sämmtlichen Putz von den Wandflächen. Etwa einen Meter von der Ausgangsthür nach der Dachgallerie hat der Blitz einen großen Quaderstein aus den Fugen hinausgedreht, um nach Außen zu verschwinden. Der zweite Blitzstrahl schlug drei Krabben von der Thurmbedachung und beschädigte eine Rippe. Durch die abstürzenden Steine wurde die Brüstung, die beide Thürme am Mitteldach verbindet, beschädigt. Was von den Steinen hier nicht liegen blieb, stürzte in den Vorgarten vor dem Hauptportal. Hier lag gestern Mittag ein wohl 15 Kilogramm schweres Endstück einer Krabbe, das sich bei dem Sturz aus der Höhe von mehr als hundert Meter in den weichen Boden fest eingerammt hatte, zwischen dem Fliedergesträuch vor dem Dom. Auch kleine Stücke, an denen die Spuren des Blitzes deutlich erkennbar waren, lagen umher. — Augenzeugen berichten über den Blitzschlag, daß sich die Thürme zuerst in eine Staub- und Dampfwolke gehüllt haben, dann seien aus allen nennenswerthen Oeffnungen die in den Thürmen nistenden Krähen und Dohlen schaarenweise znm Vorschein gekommen. Der Schlag war so heftig, daß die am Domplatz und in dessen Nähe liegenden Gebäude in ihrem Grunde erbebten.

„Wer nicht gut hört — reimt gut.“ Im Gemeindeausschusse eines Sommerfrischortes in Oesterreich, der vor wenigen Wochen anläßlich einer Schenkung viel genannt wurde, bezeichnete ein Redner im Laufe der Debatte, die sich über eine der Gemeinde zugedachte Stiftung erhoben hatte, diese als ein Danaergeschenk. Ein anderer, mit den Begebenheiten des trojanischen Krieges weniger als mit den Erzählungen der Bibel über das Löwengruben-Abenteuer des wackeren Propheten bekannter Gemeinde-Vertreter pflichtete dieser Anschauung bei mit dem Ausspruche: es sei in der That ein wahres Daniel-Geschenk, worauf ein dritter, dem wahrscheinlich selbst die heilige Geschichtsquelle im Laufe der Zeit fremd geworden, ein — Nathaniel-Geschenk daraus machte.

* * *

Berlin, 12. Juli. Ueber die **Verhaftung des städtischen Verkaufs-Vermittlers Schünemann** gehen einem Berichterstatter von angeblich vertrauenswürdiger Seite folgende Einzelheiten zu: Sch. betrieb ein einträgliches Vermittelungsgeschäft in der Centralmarkthalle, und seine Kunden, die in allen Welttheilen zu finden sind, zählen nach vielen Hunderten. Die Auftraggeber des Vermittlers klagten schon seit geraumer Zeit darüber, daß Sch. Waaren, die ihm von diesen Producenten geliefert wurden, zu erstaunlich niedrigen Preisen berechnete, so daß ihnen statt Nutzen Schaden aus den durch Sch. gemachten Verkäufen erwuchs. Diese Handlungsweise des Commissionärs gelangte vor einigen Monaten zur Kenntniß der Criminalpolizei. Diese ließ die verdächtige Firma genau überwachen, und zwar mit dem Erfolge, daß vor etwa drei Wochen die Bücher des Sch. von der Polizei zur Prüfung eingefordert werden konnten. Hierzu kam noch, daß ein früherer Angestellter des Vermittlers in einer Denunciation Mittheilungen über die Geschäfte des Sch. machen konnte, die dazu führten, daß Sch. gestern morgen verhaftet und die Untersuchung eingeleitet werden konnte.

Kopenhagen, 12. Luli. Bei der wissenschaftlichen Untersuchung eines Küchenabfallhaufens in der Nähe von Hobro durch Museums-Director Gofus Müller, Professor Stenstrup, Botaniker Gostrup, Dr. Petersen u. a. wurde ein **Menschenzsklett aus der älteren Steinzeit**, ganz von Austernschalen bedeckt, vorgefunden.

St. Johann, 11. Juli. Im Walde zwischen Dudweiler und Cnmphausen fand heute früh ein Pistolen-Duell zwischen einem Offizier vom Garde-Regiment zu Coblenz und einem Bergassessor statt. Letzterer wurde durch einen Schuß durch die Brust **getödtet**.

Ratibor, 13. Juli. Der wegen Ermordung seiner Frau und seines Sohnes zum Tode verurtheilte ehemalige Gutsbesitzer **Wanjek** ist heute Morgen durch den Scharfrichter Reindel **hingerichtet** worden.

Tarnowitz, 13. Juli. Ein einfahrender **Kohlenzug** ist **entgleist**. Dreizehn Wagen sind zertrümmert worden.

behufs Ausdockens der Kreuzer-Corvette „Olga“ das Schwimmdock bei günstiger Witterung am Freitag, den 14. Juli d. J., im Laufe des Vormittags nach der Versenkstelle in der Weichsel verholt und event. durch Festmachen der Trossen an den Duc d'Alben der nördlichen Seite des Fahrwassers der Verkehr gesperrt werden wird.

* * *

* **Zur Sonntagsruhe.** Durch Verfügung der königl. Polizeidirection ist am Sonntag, 20. August d. J., für den Bezirk der Stadt Danzig einschließlich der Vorstädte die erweiterte Beschäftigungszeit bis 7 Uhr Abends bezüglich des Handelsgewerbes zugelassen. An diesem Tage darf der Verkauf von Waaren, die Beschäftigung von Arbeitern (Gesellen, Gehilfen &c.) im stehenden Gewerbebetriebe, sowie das Feilbieten von Blumen, Backwaaren, geringwerthigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungszeichen und ähnlichen Gegenständen im Wandergewerbebetriebe und desgleichen im stehenden Gewerbebetriebe auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen Orten oder von Haus zu Haus von 7—$9\frac{1}{2}$ Uhr Vorm., $11\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm., und $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. bis 7 Uhr Abends stattfinden. Der außerdem allgemein zugelassene Verkauf von Back- und Conditorwaaren, Fleisch und Wurst, sowie der stehende Milchhandel von 5 Uhr Morgens an (im Sommer) kann an diesem Tage gleichfalls stattfinden, soweit hierdurch nicht die höchste Beschäftigungs- bezw. Verkaufszeit von insgesammt 10 Stunden überschritten wird.

* * *

* **Ferien-Ausflug.** Die 22 Schüler des kgl. Gymnasiums, welche mit Begleitung einer Anzahl Oberlehrer unter Führung des Hrn. Dr. Kanter bei Beginn der großen Ferien einen Ausflug nach der hohen Tatra unternahmen, sind heute früh munter und wohlbehalten hierher zurückgekehrt.

* * *

* **Gesundheitliche Ueberwachung der Flößer.** Mit dem beginnenden Traftenverkehr russisch-polnischer Flößer auf der Weichsel ist seitens des Herrn Polizei-Directors eine gleiche Controle wie im Vorjahre im öffentlichen Gesundheitsinteresse unserer Stadt eingerichtet worden. Die bei der Plehnendorfer Schleuse eintreffenden Traften werden je von einem Binnenlootsen nach dem Grundstück Althof Nr. 4 geleitet, woselbst in der dortigen für 200 Mk. gemietheten Scheune die Flößer bis zu ihrer directen Beförderung nach der Heimath, welche mit dem nächsten Frühzuge auf ihre Kosten erfolgt, unter Bewachung verbleiben. Für die Beschaffung des nothwendigen Lagerstrohs werden pro Kopf 10 Pfennige erhoben. Der von dieser Summe erübrigte Restbetrag soll bei Begleichung der Miethe für die Scheune verrechnet werden. Wegen Reinhaltung der Scheune sind die erforderlichen Schritte gethan, ebenso werden die nothwendigen Anordnungen zum Schutze der Scheune gegen Feuersgefahr getroffen werden.

* * *

* **Begräbniß.** Der bei dem schweren Unfall auf dem großen Exercierplatz, bei dem bekanntlich mehrere Artilleristen bei einer Wendung von der Protze fielen, verletzte Artillerist ist seinen erheblichen Verletzungen im hiesigen Garnisonlazareth erlegen. Gestern Nachmittag fand das feierliche militärische Begräbniß auf dem Garnisonkirchhof statt.

* * *

* **Berliner Parodietheater.** „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu zieh'n,“ diesen Spruch hat Schiller an sich selbst oft genug erfahren, denn gerade seine Werke sind am häufigsten parodirt worden. Freilich hat sich Schiller und so viele Andere, denen dasselbe Schicksal wiederfuhr, damit trösten müssen, daß es „nicht die schlechtesten Früchte sind, an denen die Wespen nagen“. Zudem ist die Parodie so alt wie unsere Litteratur und noch heute freuen wir uns der lustigen Streiche und Thaten des edlen Reinicke Voß, welche bekanntlich Goethe und Kaulbach so angezogen haben, daß der erstere die Fabel in neuer Gewandung wiedererzählte und der letztere die Geschichte mit klassischen Bildern ausschmückte.

Wir haben uns deshalb auch nicht darüber verwundert, als wir in Berliner Zeitungen von den Erfolgen eines Parodietheaters lasen, welches die bedeutendsten Erscheinungen im Gebiet des Dramas und der Oper mit besonderer Keckheit ergriff und parodistisch verarbeitete. Freilich herrscht in diesen Parodien nicht der schalkhafte Humor des alten Tierepas, sondern es schwingt in ihnen der scharfe Berliner Witz, wie wir ihn durch die Gelehrten des „Kladderadatsch“ und des Dr. Ulk vertreten sehen, seine Geißel. In sicherer und geistreicher Weise werden die bekannten Figuren eines Dramas verarbeitet, indem Schwächen, Paradoxen und Wunderlichkeiten, die uns in dem Kunstwerke kaum auffallen, vergrößert und in das Ungemessene gezogen werden. An Stelle des Pathos, welches uns in dem Original erschüttert, tritt der Kalauer, welcher mit einer wunderbaren Gewandtheit gehandhabt wird. Bekannte und beliebte Opernmelodien verwandeln sich plötzlich in triviale Leierkastenlieder oder Gassenhauer und die Handlung nimmt Bezug auf die allerneuesten Vorgänge im politischen und gesellschaftlichen Leben der Großstadt.

Wer die Parodien besuchen will, muß vor Allem die Originale kennen, und es läßt sich denken, daß Mancher Vergnügen daran findet, die bekannten und liebgewordenen Personen in dieser schaurigen Verzerrung wieder zu erblicken. Wenn auch für das Verständniß der einzelnen Stücke in vielen Fällen die genaue Kenntniß des hauptstädtischen Lebens erforderlich ist, so bewegt sich die Handlung doch immerhin nur in solchen Grenzen, daß ein einigermaßen aufmerksamer Zeitungsleser derselben ein volles Verständniß entgegenbringt. Es ist deshalb mit Dank zu begrüßen, daß die muntere Künstlerschaar, der übrigens ein ganz vorzügliches Darstellungstalent nachgesagt wird, sich im Sommer auf Gastreisen begiebt, um die Erzeugnisse ihrer eigenthümlichen Muse weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Die Truppe, welche unter Direction des Herrn Busse steht, spielt gegenwärtig im Tivoli-Theater zu Königsberg, welches Herrn Director Meyer, dem Besitzer des hiesigen Wilhelmtheaters, gehört. Die Königsberger Blätter haben der originellen Darstellung längere Artikel gewidmet und rühmen nicht allein die Kunst der Darstellung, sondern auch den Humor und den feinen Witz der Satyre. Soviel steht fest, daß das Parodietheater einen unbestrittenen und großen Erfolg errungen hat. — Wir nehmen deshalb gern von einer Mittheilung, die uns von der Direction der „Wilhelm-Theaters“ zugeht, Notiz, daß Herr Director Meyer beabsichtigt, das Ensemble des Parodietheaters zu einem Gastspiele im hiesigen Wilhelm-Theater zu verpflichten. Da auch in unserer Stadt der Theaterbesuch ein sehr reger ist, so steht zu erwarten, daß die Vorstellungen recht gut besucht sein werden. Wir sehen mit einiger Spannung dem ersten Auftreten der Gesellschaft entgegen.

* * *

* **Circus Kolzer.** Heute Morgen wurde mit dem Aufbau des Circus Kolzer auf dem Holzmarkt begonnen, der, wie verlautet, am 29. dieses Monats mit seinen Vorstellnngen hier beginnen wird.

* * *

* **Das Tödten des Schlachtviehs.** Die Regierung zu Danzig hat verordnet, daß künftig jedes Schlachtthier vor der Blutentleerung durch Stirnschlag zu betäuben ist. Für öffentliche Schlachthäuser wird der Regierungspräsident ausnahmsweise das Schächten nach jüdischem Ritus widerruflich gestatten.

* * *

* **Westpreußische Anwaltskammer.** Bei der am Sonntag hier vorgenommenen Ersatzwahl von sechs Mitgliedern des Vorstandes der Anwaltskammer des Oberlandesgerichtsbezirks Marienwerder, deren Amtsperiode abgelaufen war, wurden an Stelle der Herren Justizrath Mangelsdorff-Graudenz und Rechtsanwalt Weidmann-Karthaus, welche die Wiederwahl ablehnten, die Herren Rechtsanwälte Goldmann-Danzig und Dr. Schrock-Marienwerder gewählt; die übrigen Herren nahmen die Wiederwahl an. Eine interessante Debatte entspann sich, als die Danziger Vertreter beantragten, an Stelle der Herren Mangelsdorf und Weidmann zwei Danziger Juristen zu wählen, während der Vorstand der Ansicht war, daß ein Danziger und ein Marienwerderer gewählt werden solle, zumal in Marienwerder der Sitz des Ehrengerichts sei und der dortige Vertreter einmal behindert sein könne. Während Herr Goldmann-Danzig bei der ersten Wahl siegte, mußte zwischen den Herren Rechtsanwälten Keruth-Danzig und Dr. Schrock eine engere Wahl vollzogen werden, aus der Herr Schrock als Sieger hervorging.

* * *

* **Deutscher Glaser-Tag.** Vom 16.—19. Juli wird, wie wir bereits berichtet haben, im Link'schen Lokal am Olivaer Thor der 13. deutsche Glasertag seine Berathungen abhalten. Für die Verhandlungen, für welche neben der Beschlußfassung über eine Reihe von Anträgen verschiedener Glaserinnungen Deutschlands mehrere Vorträge angesetzt sind, sind die Vormittage der beiden ersten Tage von 9 Uhr früh in Aussicht genommen worden. Die Nachmittage der ersten und die zwei ganzen letzten Tage sind der Geselligkeit vorbehalten. Neben einem Festcommers am Sonntag Abend und einem Festessen am Montag sind für Dienstag eine Vergnügungsfahrt nach Oliva, für Mittwoch die Besichtigung unserer Stadt und darauf eine Seefahrt nach Hela und für Donnerstag eine gemeinsame Tour nach Marienburg zur Besichtigung des Schlosses geplant worden. Gleichzeitig wird eine **Ausstellung** von Werkzeugen, Materialien, Maschinen und sonstigen Neuheiten des Glaserhandwerks im Link'schen Lokale stattfinden.

* * *

* **Der Knabe und der Freisinn,** eine dramatische Handlung in einem Wandtafelbilde, so könnte man das Geschichtchen betiteln, das dem „Schneidemühler Tageblatt“ aus dem **Kreise Filehne** wie folgt berichtet wird:

Der zweite Lehrer Herder zu Selchowhammer hatte zum Zwecke der unterrichtlichen Behandlung und Veranschaulichung der Hey'schen Fabel „Das Fischlein“ das Bild dazu, wie es die Bock'sche Fibel bietet, anfangs Juni d. J. an eine der Wandtafeln des zweiten Klassenzimmers gezeichnet und dasselbe behufs Wiederholung des Stoffes stehen lassen. Am Wahltage wurde von einem Mitgliede des Schulvorstandes das Wort „Freisinn“ unter den Fisch des Bildes geschrieben, und so der Sache ein politisches Motiv unterschoben. In diesem Bilde nebst Unterschrift, oder vielmehr in dem angelnden Knaben der barfuß und in Hemdärmeln dasitzt, will nun der Herr Wahl-Vorsteher, Förster G. zu B. eine Caricatur seiner Person erblicken (!) und erstattete daher dem königlichen Landrathsamte zu Filehne hiervon Anzeige zur event. Bestrafung des Lehrers. Dasselbe ließ denn auch hierauf das corpus delicti durch den Amtsvorsteher sofort confisciren und den ersten Lehrer Kopplin zur Vernehmung zum 17. Juni vorladen. Herr Kopplin, der zwar das Bild oft gesehen, damit aber nichts zu thun hatte, konnte sich bald „entlasten,“ und so wurde denn Herr Herder, der sich als Zeichner des Bildes bekannte und gleich mit zur Stelle war, einem ernsten und gestrengen Inquisitorium unterzogen. „Ihr jungen Lehrer“, meinte der Herr Landrath, „ihr könnt es ja nicht vor Gott verantworten, so was lernt ihr auf dem Seminar!“ Alle Versicherungen, die Zeichnung sei in Ermangelung der Specter'schen Bilder zu den Heyde'schen Fabeln an die Tafel gezeichnet worden, und ebenso diejenige, daß er die Unterschrift „Freisinn“ nicht geschrieben, scheinen keinen Glauben gefunden zu haben, denn eines Tages kam der Gendarm Klose aus Groß Drensen im Auftrage der Staatsanwaltschaft in die Wohnung des Herrn Herder, um dessen Personalien festzustellen. . . . . Inzwischen hat es sich herausgestellt, daß der Vermerk „Freisinn“ von dem Schwiegersohn des Beschwerdeführers, dem Förster D. zu Selchowhammer, ausgeführt worden ist, und daß die Schultafel zur Wahrung der Standesehre der Lehrer, nachdem sie nach der Confiscation zwei Tage im Schulzenhause gelegen, von hier aus durch den gräflichen Rendanten Goguel in das gräfliche Schloß zu Filehne überführt wurde, und, nachdem man derselben hier den Aufenthalt von zwei Tagen gnädigst gestattet hatte, man sie endlich in einem der Gemächer des königlichen landräthlichen Bureaus zur Ruhe bettete, woselbst sie sich jedenfalls jetzt noch befindet, und woselbst, wie erzählt wird, das Bild auf der Tafel vom Knaben und dem Freisinn photographirt sein soll.

* * *

* **Neue Straßenbezeichnung.** Nachdem der sogenannte „Zuchthausplatz“ hierselbst gepflastert, regulirt und mit einer Gartenanlage versehen worden ist, hat derselbe den Namen „Hevelius-Platz“ erhalten. Die betreffenden Straßenschilder sind bereits angebracht.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden: Jäschkenthalerweg Nr. 26 von der Wittwe Marie Theuerkauf, geb. Mintzlaff, an die Eisenbahnstations-Einnehmer Carl und Pauline Warke'schen Eheleute zu Elbing für 16800 Mk. Ein Trennstück von Hinterm Lazareth Nr. 7/9 von den Fuhrhalter Friedrich Wilhelm Rabowski'schen Eheleuten an den Restaurateur Louis Groß für 27000 Mk. Ein Trennstück von Hinterm Lazareth Nr. 7/9 von den Fuhrhalter F. W. Rabowski'schen Eheleuten an den Zimmermeister Leopold Hoffmann für 9000 Mk. Ferner sind Gasperstraße Nr. 42 nach dem Tode der Eigenthümer Schiffszimmermann Mau'schen Eheleuten auf die Seelootse Paul Gastheier'schen Eheleute zu Neufahrwasser und Ankerschmiedegasse Nr. 15 nach dem Tode des Fabrikbesitzers Steimmig auf seine Tochter, die verehelichte Fabrikbesitzer Helene Laubmeyer, zum Eigenthum übergegangen.

* * *

* **Durch Erhängen** hat der 45jährige Agent A. P. aus Danzig vorgestern in einem Fremdenzimmer des Gastwirths Herrn Bohn-Marienfelde seinem Leben ein Ende gemacht. Der Verstorbene war verheirathet und hinterläßt mehrere unversorgte Kinder. Die Gründe, die ihn zum Selbstmord getrieben haben, sind bisher nicht bekannt geworden.

* * *

* **Wegen einer Unterschlagung** wurde gestern der schon vorbestrafte Kupferschmied Wilhelm R. verhaftet. Die Inhaberin eines Geschäftes auf dem Fischmarkt Frl. R., übergab vor etwa drei Wochen einem ihr unbekannten Manne einen Handwagen, mehrere leere Säcke und 13 M baares Geld, um ihr dafür Häcksel zu beschaffen. Der Mann schickte nachher den Wagen und die Säcke wieder zurück, das Geld jedoch behielt er. Durch Vermittelung der Polizei wurde in dem Arbeiter der Genannte ermittelt und verhaftet.

* * *

* **Der Wachtmann Tokarski,** der, wie wir damals ausführlich gemeldet haben, in der Johannisnacht von einigen Matrosen des „Nautilus“ mit Messern schwer verletzt wurde und seitdem im Lazareth gelegen hat, ist nunmehr so weit hergestellt, daß er heute Mittag aus der stationären Behandlung des Stadt-Lazareths in der Sandgrube entlassen werden konnte.

* * *

* **Unsere Fischfrauen** lassen sich so leicht nicht hinters Licht führen, das mußte zu seinem Schaden gestern ein Matrose erfahren. Er hatte einige Fische gekauft und wollte sich ohne Bezahlung unter das Publikum drücken, als ihn die erboste Fischfrau festhielt und ihm die Mütze als Pfand vom Kopfe riß. Ohne sich um seine Mütze weiter zu kümmern, machte der also Bestrafte, daß er fortkam.

* * *

* **Ein Lebensüberdrüssiger,** der 24 Jahre alte Arbeiter Robert L., versuchte heute Vormittag seinem Leben durch einen Schuß aus einem Revolver ein Ziel zu setzen und fügte sich eine schwere Verletzung der linken Schläfe zu. Er wurde nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht. Es ist Aussicht auf völlige Genesung vorhanden.

* * *

[Polizeibericht vom 13. Juli.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 Schlosser wegen Diebstahls, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 Broche, 1 Rosenkranz; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 rother seidener Sonnenschirm, eine Abonnementskarte des „Intelligenzblatt“ Nr. 2325; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Elbing,** 12. Juli. Der Betheiligung an den groben Excessen bei der **Versammlungsrevolte in Pangritz-Colonie** am 11. Juni sind 27 Personen angeklagt, darunter 2 Knaben, welche durch Zureichen von Steinen zum Werfen Hilfe geleistet haben sollen. 3 Personen sind als die Rädelsführer in Untersuchungshaft genommen worden. Verletzt sind bei den Ausschreitungen die Herren v. Puttkammer, v. Wernsdorf, Redacteur Stein und Registrator Schwarz. Außerdem sind noch gegen einen der einschreitenden Gendarmen Beleidigungen und die Drohung, ihn todtzuschlagen, ausgestoßen worden.

* **Graudenz,** 12. Juli. In der gestrigen **Stadtverordnetenversammlung** fand die Berathung über den **Neubau des Rathhauses** statt. Wir haben den Antrag des Magistrats, welcher den Neubau in der Börgenstraße vornehmen will, bereits mitgetheilt; außerdem standen noch zwei Projecte zur Berathung, von denen eins darauf ausgeht, das Rathhaus an der Stelle wieder zu erbauen, wo das abgebrannte Rathhaus gestanden hat und den Bauplatz durch den Ankauf von Nachbargrundstücken zu erweitern, das andere den Umbau des früheren Seminargebäudes in Aussicht nimmt. Der Magistrat hatte zu gleicher Zeit beantragt, ihn zum Verkauf der Grundstücke am Markt, für welche ein Gebot von 46000 M. abgegeben ist, zu ermächtigen. Nach langer Debatte wurde der Verkauf der Grundstücke am Markt gegen drei Stimmen abgelehnt, ebenso der Antrag des Herrn Oberbürgermeister Pohlmann, für die drei möglichen Bauprojecte Voranschläge anfertigen zu lassen und einen neuen Verkaufstermin für die Grundstücke am Markt über zwei Monate anzuberaumen. Der Antrag auf den Bau in der Börgenstraße wurde vertagt. Beschlossen wurde, an den Cultusminister eine aus einem Magistratsmitglied und einem Stadtverordneten (als solcher wurde von der Versammlung Herr Schleiff bestimmt) bestehende Deputation abzusenden, welche um möglichste Beschleunigung der Entscheidung über den Verkauf des Seminargebäudes an die Stadt bitten soll.

* **Mewe,** 12. Juli. Um $\frac{3}{4}$5 Uhr nachmittags schlug der Blitz in den Thurm der hiesigen **katholischen** Kirche ein, beschädigte einen Thurmpfeiler, die Orgel fast gänzlich, zertrümmerte mehrere Kirchengegenstände ohne jedoch zu zünden. Der Schaden ist **bedeutend.** (W. D.)

* **Weißenhöhe,** 11. Juli. Die Ehefrau des Gärtners Dorn zu Groß-Poborke ließ gestern ihr ein Jahr altes Kind kurze Zeit allein in der Stube, um eine häusliche Arbeit zu verrichten. Als die Frau zurückkam, sah sie, wie das Kind gerade eine **Bohne,** die es in der Stube gefunden, **in den Mund steckte.** Die besorgte Mutter versuchte sofort, dieselbe wieder zu entfernen, wobei jedoch unglücklicherweise die Bohne in die Luftröhre hinabglitt. Als ein Arzt zu Hilfe gerufen wurde, war es leider bereits zu spät; das bedauernswerthe Kind mußte trotz aller aufgewandten Mühe **ersticken.**

* **Königsberg,** 12. Juli. Kürzlich verstarb hier der Kaufmann F. Lange, Inhaber des Gasthauses „Der Redliche Preuße“, am Brandenburger Thor, bei dessen Ableben die Erinnerung an einen unglücklichen Vorfall, der sich im Jahre 1882 **bei dem Ostpreußischen Jägerbataillon Nr. 1** ereignete, wachgerufen wird. Lange selbst erzählte den Vorgang in folgender Weise: „Wir marschirten am 19. August 1882 von Tiegenhof nach Sperlings, um zunächst an den Brigade-Exerzitien in Danzig und später an dem Manöver in Westpreußen theil zu nehmen. Bei Schöneck sollte das Bataillon uber die Weichsel gesetzt werden. Ein Boot, welches eine Tragkraft von 14 Personen hatte, bestiegen hierbei 14 Jäger und zwei Ruderer; durch das Manövergepäck, das jeder Soldat mit führte, war das Fahrzeug zu sehr belastet und die beiden Ruderer konnten den Strom nicht überwältigen. Das Boot wurde stromabwärts gegen das Drahtseil, welches die unterhalb liegende Fähre führte, getrieben und kenterte. Von den 16 Leuten die dadurch ins Wasser fielen, zeichnete sich durch gutes Schimmen vor allen der Oberjäger Winkler aus, der mindestens 10 Minuten mit vollständig gepackten Dachs mit den Fluthen rang, bis sich eine Schnalle löste, wodurch der Tornister los wurde und ihm der Kopf unter Wasser gedrückt wurde, sodaß auch er ertrinken mußte.“ Wie ein Wunder erscheint die Rettung Langes. Darüber erzählte er: „Als das Boot kenterte, wurde ich von ihm vollständig bedeckt und befand mich unter demselben, wie unter einer Taucherglocke. Mit einer Hand ruderte ich und hielt mich so über Wasser, während die andere die Büchse krampfhaft umklammerte. Als das Boot kieloben immer weiter getrieben und es mir immer klarer wurde, daß auf diese Weise mein Tod unvermeidlich sein müsse, ließ ich die Büchse los, tauchte unter und kam auch glücklich ans Tageslicht, ich konnte mich nun an dem Boote festhalten und wurde von herbeieilenden Kahnschiffern, schon besinnungslos, aufgenommen. Als wir wider auf festem Boden standen und der Verlust festgestellt wurde, da fehlten uns zwei Oberjäger, fünf Jäger und die beiden Ruderer gerettet waren ein Offizier und sechs Jäger.“ An den Folgen dieser Strapazen hat Lange bis an sein Ende zu leiden gehabt; er starb an der Lungenschwindsucht.

* **Königsberg,** 12. Juli. Eine **unangenehme Entdeckung** machte dieser Tage ein hiesiger Herr. Derselbe war zu einer festlichen Gelegenheit geladen und hatte sein Erscheinen auch zugesagt. Der Betreffende wollte nun sein Festkleid — einen schwarzen Anzug nebst Cylinderhut — anlegen, welcher in einem Spind auf einer Bodenkammer seinen Platz hatte und längere Zeit nicht benutzt worden war. Als er sich dorthin begab, bemerkte er, daß das Spind etwas geöffnet war und aus demselben Thierstimmen ertönten. Zu seinem großen Schrecken gewahrte er ferner, daß sein neuer Cylinderhut, der unten im Schrank stand, die Stätte gewesen war, in welcher sechs junge Katzen das Licht der Welt erblickt hatten. Der Hut konnte nun nicht mehr benutzt werden, und es mußte der Betreffende sich eine andere Kopfbedeckung wählen. In der Gesellschaft angekommen, fiel dieses auf, man sah sich erstaunt an, ja, man munkelte etwas, wie von unschicklich u. s. w.; als aber der Betreffende die Episode seines „Angstrohres“ erzählte, trug der Vorfall nicht wenig dazu bei, die heitere Feststimmung zu erhöhen.

* **Bartenstein,** 11. Juli. Dieser Tage zog ein Menageriebesitzer durch die Stadt, welcher neben anderen Thieren auch einen Wagen mit **Affen** mit sich führte. Auf seinem Durchzuge wurde er von einer großen Schaar Neugieriger begleitet, besonders hatte die **liebe Schuljugend** ihr Vergnügen daran, **die Affen in jeder Weise zu necken.** Plötzlich riß sich ein großer Affe, welcher am meisten von einigen Jungen geärgert worden war, von seiner Kette los, sprang blitzschnell dem achtjährigen Sohn des Friseurs K. auf den Kopf, brachte ihm **drei tiefe Bißwunden am Kinn** bei und zerbiß ihm auch den Zeigefinger der rechten Hand. Nur mit Mühe gelang es, den Knaben von dem wüthenden Thiere zu befreien. Das Kind mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden.

* **Kreis Friedland,** 11. Juli. Der schon oft mit Zuchthaus bestrafte gemeingefährliche Arbeiter Lauschke wurde von der Strafkammer in Bartenstein wegen Diebstahls und Bedrohung des Gendarmen zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. L. erklärte frecher Weise, daß er damit nicht zufrieden sei, sondern **Zuchthaus verlange.** Offenbar hat es ihm im Zuchthaus besser als im Gefängniß gefallen.

* **Krojanke,** 11. Juli. Um 4 Uhr Morgens requirirte am Sonnabend ein unbekannter Herr bei dem hiesigen Fuhrmann Geißler ein Fuhrwerk mit dem Bedeuten, daß das Gespann ihn sowie eine Dame, die noch vom Bahnhofe abzuholen sei, um jeden Preis mindestens bis 9 Uhr nach dem Schneidemühler Bahnhof befördern müsse. Eine halbe Stunde später befand sich das Gefährt mit den beiden Unbekannten auf dem Wege nach Schneidemühl, während das durch sein ganzes Benehmen auffallende Paar im Flüsterton ein lebhaftes Gespräch führte. Als man hinter Schönfeld den Wald erreicht hatte, wo der Weg in geringer Entfernung vom Eisenbahnkörper mit diesem eine längere Strecke parallel geht, brauste der von Krojanke kommende Personenzug heran. Dieser Umstand schien für das seltsame Paar ein unliebsamer Zwischenfall zu sein; denn eiligst entstieg der Herr dem Wagen und ging waldeinwärts, während sich die Dame den Schirm tief vor das Gesicht hielt. Nachdem der Herr wieder auf dem Wagen Platz genommen hatte, wurde nach zweistündiger Fahrt Schneidemühl erreicht, wo sich die beiden Fremden beim Passiren des Marktes durch mancherlei Manipulationen unkenntlich zu machen suchten. Auf dem Bahnhofe angekommen, erhielt der Fuhrmann sein ausbedungenes Fuhrgeld, und sich nicht weiter um seine Passagiere kümmernd, trat er seine Heimreise an. Wie man heute erfährt, sind am Sonnabend der Polizei-Secretär aus Flatow und die Frau eines dortigen Kassenbeamten spurlos verschwunden, und es ist wohl außer Zweifel, daß die Fremden die **vermißten Herrschaften aus Flatow** gewesen sind. (N. W. M.)

* **Aus Masuren,** 11. Juli. Ein **wahrer Riesen-Wels ist in dem See bei Sybba gefangen worden.** Der Riese unter seinem Geschlecht hat eine Länge von etwa zwei Meter und den Körperumfang eines starken Menschen und wiegt 116 Pfund. Es war den Fischern schwer, das Unthier in dem für solche Ungeheuer nicht berechneten Netze dingfest zu machen, und dieses um so mehr, als dasselbe am Rande des Wassers heftig um sich schlug. Man hat namentlich in der Donau wiederholt Welse gefangen, welche eine Länge von drei Metern und ein Gewicht von 200—250 Kg. hatten. In dem Magen eines bei Preßburg gefangenen Welses fand man die Reste eines Knaben, in einem anderen einen Pudel und in einem dritten Gänse, welche er ersäuft und verschlungen hatte.

* **Wehlau,** 10. Juli. Der große **Wehlauer Pferdemarkt** ist in diesem Jahre außergewöhnlich stark beschickt, stärker als in den vergangenen zehn Jahren. Der starke Auftrieb, welcher wohl hauptsächlich auf die drohende Futternoth zurückzuführen ist, drückt auf die Preise ganz gewaltig, so daß der Handel bis in die heutigen Nachmittagsstunden ein schleppender war. Die Händler aus dem Westen, welche diesmal nicht so zahlreich anwesend zu sein scheinen, wollen, mit Rücksicht auf die dort ungleich größere Futternoth als in Ostpreußen, selbst für bessere Qualitäten wesentlich niedrigere Preise als im Vorjahre zahlen, so daß wohl ein großer Theil der zum Markt gebrachten Pferde unverkauft bleiben wird.

* **Posen,** 12. Juli. Die „Posener Ztg.“ meldet, daß **75 Mann des zweiten Leibhusaren-Regiments** nach dem Genuß von Fleischwurst **erkrankt** sind. Von den Erkrankten sind 24 Mann in das Lazareth gebracht worden, die anderen befinden sich bereits auf dem Weg der Besserung.

* **Mogilno,** 10. Juli. Ein **merkwürdiger Reisender** ist letzten Freitag auf der Eisenbahnstation Amsee festgehalten worden. Es war ein Knabe von etwa acht Jahren aus einem Dorfe bei Memel, der aus Furcht vor Schlägen seiner Mutter entlaufen war. Er hat die weite Reise zurückgelegt, indem er unter der Locomotive sich festhielt. Wenn der Hunger ihn quälte, verließ er, sobald der Zug hielt, sein Versteck und erbettelte sich in den an der Eisenbahn gelegenen Ortschaften Brod, von dem er bei seiner Ergreifung noch einen Vorrath in seinen Taschen hatte. An jenem Freitag war er von Graudenz ab mitgefahren. In Amsee wurde er von einem Stationsbeamten bemerkt, als er eben seinen Platz unter der Locomotive wieder einnehmen wollte. Auf die Frage nach dem Ziel seiner Reise antwortete er, er hätte soweit mitfahren wollen, wie die Eisenbahn überhaupt führe. Von dem Rauch und Ruß der Locomotive war der Knabe schwarz wie ein Mohr und hatte nur um die Augen helle Ringe. Seiner Gesundheit schien die Reise nichts geschadet zu haben.

* **Landsberg a. W.,** 11. Juli. Gestern Nacht brach, wie bereits kurz gemeldet, in der Pauckschch'schen Scheune an der Angerstraße **Feuer** aus, und zwar am linksseitigen Giebel, von wo es sich, angefacht durch heftigen, von einem fernen Gewitter herrührenden Sturm, mit rasender Schnelligkeit an dem Pappdache entlang über den anstoßenden Schuppen und die Gebäude von Jul. Seidlitz verbreitete. Gegen 1 Uhr hatte das Feuer bereits eine solche Ausdehnung gewonnen, daß eine Front von etwa 150 Meter brannte, aus der mehrere größere oder kleinere Feuerherde ihre Lohe gen Himmel sandten. Ueber das Dach der Marienkirche hinweg flogen die Feuerbrände und schlugen dort nieder. Angesichts des Feuermeeres, das sich von der Angerstraße bis fast an die Zimmerstraße ausdehnte und der verhältnißmäßig geringen Menge von Wasser, die zur Verfügung stand, erschien es dem Laien fast unmöglich, daß der Seidlitz'sche Holzplatz und namentlich die Schneidemühle würde gehalten werden können. Die Hitze war eine derartige, daß die Zäune an der östlichen Seite der Angerstraße Feuer fingen und die Rohrführer nach Maßgabe der Länge des Wasser-

strahles vom Feuer entfernt bleiben mußten. Die Bekämpfung war überhaupt nur in der Weise möglich, daß man wie die Pioniere hinter Deckungen (hochstehenden Thüren) hinweg die Wassersäulen in die Gluthen der brennenden Holzstapel schüttete. Bei ihrer schweren Arbeit wurde die Feuerwehr, welche unter Leitung des Stadtraths Groß stand, von dem hiesigen Militär unterstützt. Abtheilungs-Commandeur Major Kaufmann, der alsbald nach Ausbruch des Brandes auf der Brandstätte erschien, ließ sofort das Militär alarmiren und stellte drei Gespanne zur Verfügung. So konnte nicht allein durch Forträumen der gefährdeten Holzstapel dem Feuer weitere Nahrung entzogen, sondern auch der Feuerwehr Gelegenheit gegeben werden, ihre Aufmerksamkeit nur dem Feuer zuzuwenden. Hätte das Militär bei der Bedienung der Spritzen nicht energisch mit Hand angelegt, so hätte die Civilmannschaft bei der Hitze und Anstrengung erliegen müssen und das ganze Rettungswerk wäre in Frage gestellt gewesen. Um 3 Uhr, also nach etwa zweistündiger heißer Arbeit, wurde dem Feuer Einhalt gethan. In den der Actiengesellschaft Pauckſch gehörigen beiden Gebäuden lagerten trockene Hölzer, Holzkohlen, Heu und Werkzeugmaschinen. Da die verbrannten Objecte durch die Angerstraße von der eigentlichen Fabrik getrennt sind, kann der Betrieb glücklicher Weise unbehindert fortgesetzt werden. Der Schaden wird auf 60 000 Mk. geschätzt. Ueber die Ursache des Feuers, zu dessen Bekämpfung auch von auswärts Spritzen gesandt worden waren, verlautet bis jetzt nichts Bestimmtes. (Nm. Ztg.)

Standesamt vom 13. Juli.

Geburten: Schiffszimmergeselle Albert Stangneth, T. — Seefahrer John Peters, S. — Betriebs-Secretär Karl Jost, S. — Schmiedegeselle Hermann Lehmann, T. Commis Gustav Rabe, T. — Arbeiter Heinrich Austein, S. — Arbeiter Johann Nows, S. — Kürschnergeselle Gottfried Glabitt, T. — Arbeiter Heinrich Klatt, T. — Unehel. 2 S., 1 T.

Aufgebote: Schmiedegeselle Hermann August Lehmke und Amalie Bertha Balde. — Sattler Hermann Ferdinand Skusa zu Strasburg Wstpr. und Emilie Kager daselbst.

Heirathen: Schlossergeselle Albert Johann Fromm und Agnes Emma Olschewski. — Seefahrer Arthur Gustav Gohr und Louise Helene Pawelski.

Todesfälle: T. des Weichenstellers bei der Königl. Ostbahn Michael Dyran, 5 M. — S. des Stadtbau-Aufsehers Emil Putzke, 5 M. — T. des Arbeiters Heinrich Marquardt, 1 J. 5 M. — Frau Johanna Gustke, geb. Wilenius, 50 J. — S. des Kutschers David Knabe, 12 W. — Wittwe Caroline Jantzen geb. Lewandowski, 78 J. — S. des Schneidergesellen Johann Wenzel, 4 M. — S. des Arbeiters Ferdinand Köhler, 3 M. — Frau Amalie Friederike Krüger geb. Sebald, 53 J. — Frau Rosalie Wilhelmine Lieder geb. Carolus, 56 J. — T. des Stellmachergesellen Karl Sengbusch, 5 W. — S. des Arbeiters August Sachs, 8 Monate.

Danziger Börse vom 13. Juli.

Weizen loco inländ. ohne Handel, transit schwächer, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	132—159 M Br.	
hochbunt	745—799 Gr.	132—159 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	130—158 M Br.	122-125 M bez.
bunt	745—788 Gr.	128—156 M Br.	
roth	745—799 Gr.	127—155 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	120—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 123 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juli-August transit $125^1/_2$ M Br., 125 M Gd., per August-Sept. transit 126 M Br., $125^1/_2$ M Gd., per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 155 M Br., $154^1/_2$ M Gd., do. transit $127^1/_2$ M bez., per Oktober-Novbr. transit $128^1/_2$ M Br., 128 M Gd., per Nov.-Dezbr. transit $129^1/_2$ Br., 129 M Gd., per April-Mai transit 134 M Br., $133^1/_2$ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 129 M, transit 102 M

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 129 M, unterpolnisch 102 M.

Auf Lieferung per Juli unterpoln. $102^1/_2$ M Br., 102 M Gd., per Juli-August inländ. $131^1/_2$ M bez., unterpolnisch $102^1/_2$ M Br., 102 M Gd., per August-Sept. unterpoln. 102 M Br., $101^1/_2$ M Gd., per Sept.-Okt. inländ. $134^1/_2$—134 M bez., unterpoln. 102 M Br., $101^1/_2$ M Gd., per Oktbr.-Novbr. inländ. 136 M Br., 135 M Gd., unterpoln. 102 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel-transit 107 M bez.

Rübsen unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter 216—220 M bez., russ. Winter- 210 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- $4{,}32^1/_2$—4,45 M bez.

Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco $56^1/_2$ M Br., Juli-August $56^1/_2$ M Br., Septbr.-Oktbr. $57^1/_2$ M Br., nicht contingentirt Septbr.-Oktbr. $37^1/_2$ M Br.

Danziger Mehlnotirungen vom 12. Juli.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,50 M — Extra superfine Nr. 000 13,50 M — Superfine Nr. 00 11,50 M — Fine Nr. 1 9,50 M — Fine Nr. 2 8,00 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,60 M — Superfine Nr. 0 11,60 M — Mischung Nr. 0 und 1 10,60 M — Fine Nr. 1 9,00 M — Fine Nr. 2 7,40 M — Schrotmehl 8,20 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,20 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M — Roggenkleie 5,20 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 18,50 M — Feine mittel 16,00 M — Mittel 14,00 M — Ordinäre 12,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M, Nr. 2 13,50 M, Nr. 3 12,00 M — Hafergrütze 17,00 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Juli. Wind: SO.

Angekommen: Berenice (SD.), Pöderbach, Amsterdam via Kopenhagen, Güter. — Merlin (SD.), Thomson, Burntisland, Kohlen. — Sophie (SD.), Garbe, Newcastle, Güter. — Prof. Cantzler, Buffert, Tayport, Kohlen.

Gesegelt: Dwina (SD.), Mitchel, Leith via Libau, Güter. — Ludwig Possehl (SD.), Klindtworth, Boston, Holz. — Augusta (SD.), Paulsen, London, Holz. — Minsk (SD.), Olsen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Meitzen (SD.), Clavier, Flensburg, Holz. — Dora (SD.), Bremer, Flensburg, Holz.

13. Juli. Wind: W., später WSW.

Angekommen: Amerika (SD.), Wickström, Lübeck, leer.

Gesegelt: Hedwig, Zabel, Faxoe, Oelkuchen u. Kleie. — Marie (SD.), Jonassen, Stavanger, Getreide.

Nichts in Sicht.

Plehnendorfer Kanalliste.

12. Juli.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 1 Dampfer mit div. Gütern, 8 Kähne mit Kohlen, 2 Kähne mit Cement, 1 Kahn mit eichenen Schwellen.

Stromab: Ernst Ost, Nakel, 90 T. Melasse, — C. Deutschendorf, Kruschwitz, 88 T. Melasse, 16 T. Zucker, — Alex Hinz, Kruschwitz, 96 T. Zucker, Wieler u. Hartmann, — Karl Marowski, Wloclawek, 114,5 T. Weizen, E. Mix, — Joh. Krüger, Wloclawek, 71,5 T. Weizen, 25,5 T. Roggen, Steffens, — Adam Netz, Wloclawek, 24,5 T. Roggen, 8 T. Erbsen, 77,5 T. Weizen, L. Gieldzinski, — Ed. Zucker, Stieszawa, 13 T. Weizen, 81 T. Roggen, — Joh. Nowakowski, Nieszawa, 24 T. Roggen, E. Mix, 67,5 T. Weizen, Steffens, — Joh. Meirowski, Thorn, 54 T. Weizen, 45 T. Roggen, Fajans, — Joh. Tietz, Warschau, 97,5 T. Melasse, 9 T. Erbsen, J. Ick, — D. „Adele", Saalfeld, Bauhölzer, F. Browe, — D. „Friede", Königsberg, div. Güter, C. Berenz, — D. „Irene", Königsberg, div. Güter, F. Krahn, — D. „Tiegenhof", Elbing, div. Güter, v. Riesen, Danzig. — 10 Kähne mit Flußsand an das städtische Schlachthaus.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.



Freitag, den 14. Juli 1893.

Das Begießen der Gemüsebeete.

Wann und wie sollen die Gartenbeete begossen werden? Auf diese inhaltschwere Frage können wenige dürre Worte keine erschöpfende Antwort geben. Es giebt so viele Wenn und Aber hier zu bedenken, daß eine gründliche Kenntnis des Gießens ohne längere praktische Uebung kaum zu erlangen ist. Ich habe deshalb auch garnicht die Absicht, in dem hier folgenden Aufsatz einen Unterricht im Gießen erteilen zu wollen. Ein solcher ist nur möglich mit der Kanne in der Hand. Was ich hier erörtere, das soll dazu dienen, den Anfänger beim Gießen zum selbständigen denken und beobachten anzuregen, damit er nicht mechanisch eine beliebige Menge Wasser auf die Beete gießt, sondern mehr und mehr lernt, mit dem Wasser haushälterisch umzugehen, dabei aber die Pflanzen so zu bewässern, wie es ihnen am zuträglichsten ist.

Zunächst sei es ein Hauptgrundsatz für jeden, der gießt, daß er keinen Tropfen Wasser auf ein Gartenbeet bringt, bevor er genau ermittelt hat, in welchem Feuchtigkeitszustande sich dieses Beet befindet, d. h. nicht die Feuchtigkeit der Oberfläche, die leicht trügt und zu falschem Gießen verleitet, sondern die Feuchtigkeit in denjenigen Schichten, in denen sich die feinen Saugwurzeln befinden. Mit den Saugwurzeln nehmen die Pflanzen den größten Teil des nötigen Wassers auf. So lange diese Saugwurzeln in den tiefen Bodenschichten noch hinreichend Feuchtigkeit finden, ist das Gießen entbehrlich.

Da die Gartenpflanzen sehr verschieden tief wurzeln, so wird man auf verschiedene Tiefen das Erdreich aufwühlen müssen, z. B. bei jungen Saatpflanzen ½ bis 1 Zoll tief, denn viel tiefer reichen die Wurzeln nicht, bei Radies und Spinat gehen die Wurzeln vielleicht 2 bis 2½ Zoll tief, bei halbwüchsigem Kohlrabi, Salat rc. vielleicht 4 bis 5 Zoll tief, bei Erdbeeren 5 bis 7 Zoll rc. Das sollen keine genauen Angaben sein. Solche giebt es überhaupt nicht. Es soll nur gezeigt werden, wie die Bewurzelung jedes einzelnen Gemüses berücksichtigt werden muß, wenn man die Erde auf ihre Feuchtigkeit untersuchen will.

Wie läßt es sich nun ermitteln, ob der Boden, den man im Untergrunde vorfindet, noch feucht genug ist, oder ob er Wasser braucht? Ein besonderes Kennzeichen giebt es kaum dafür. Der Praktiker hat das im Gefühl. Der Anfänger muß sich bemühen, sich die nötige Uebung allmählich anzueignen. Wenn eine Regel aufgestellt werden soll, so kann es die sein: so lange sich das Erdreich mit der Hand festballen läßt, hat es Feuchtigkeit genug, wenn es aber nach dem Zusammendrücken mit der Hand leicht auseinanderfällt, ist es zu trocken. Diese Regel ist aber nur ein dürftiger Anhalt für den ersten Anfang, und wird man die größere oder geringere Bindigkeit der verschiedenen Bodenarten bei einer Probe sehr berücksichtigen müssen. Außerdem sind die Gemüse in ihren Ansprüchen an Feuchtigkeit auch sehr verschieden geartet. Z. B. vermögen Erbsen und Bohnen aus einem scheinbar trockenen Boden noch sehr wohl ausreichende Feuchtigkeit zu entnehmen, während Blumenkohl, Sellerie und Salat sich am wohlsten fühlen und am üppigsten entfalten, wenn das Erdreich, in dem sie stehen, sehr naß ist; es kann fast schlammig sein.

Wir könnten also die Gemüse gruppieren, erstens nach ihrer Bewurzelung: in flachwurzelnde, mitteltiefwurzelnde und tiefwurzelnde; zweitens: nach ihren Ansprüchen an Wasser in solche, die mäßig feucht, feucht und sehr feucht stehen wollen, und nun könnten wir jede einzelne Gemüseart häufiger oder seltener gießen, je nachdem sie der einen oder andern Gruppe angehört. Die flachwurzelnden vielleicht täglich, weil in den flachen oberen Schichten die Erde sehr schnell austrocknet; die mitteltiefwurzelnden vielleicht alle zwei bis drei oder vier bis fünf Tage; die tiefwurzelnden vielleicht erst nach Verlauf einer Woche oder zwei Wochen oder nach längerer Zeit, denn in den tiefen Bodenschichten hält die Feuchtigkeit lange an. Außerdem aber müßten wiederum alle diejenigen Gemüse, die sehr feucht stehen wollen, z. B. Blumenkohl, abgesehen von der jedesmal verwendeten Menge des Wassers, häufiger begossen werden.

Diese Gruppierung der Gemüsearten nach ihrer Forderung würde schon einen entschiedenen Fortschritt bedeuten gegenüber dem leider noch sehr beliebten Verfahren, allabendlich, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Gemüse, sämtliche Gartenbeete etwas naß zu spritzen. Wir würden jetzt die Beete, die es nötig haben, ausreichender bewässern und dort, wo das Gießen überflüssig ist, Wasser sparen können. Aber eine regelmäßige Einteilung des Gießens läßt sich nicht festsetzen. Hundert verschiedene Einflüsse machen bald häufigere, bald seltenere Wassergaben notwendig.

Der Regen ersetzt oft das Gießen. Wie weit? das muß in jedem einzelnen Falle erst festgestellt werden. Zum Beispiel wird ein schöner Gewitterregen sehr wohl da ausreichen, wo es sich um flacher wurzelnde Gewächse handelt. Den tiefer wurzelnden führt er wenig Wasser zu. Man untersuche einmal nach einem Durchschnittssommerregen, wie tief das Wasser in den trockenen Boden eingedrungen ist, man wird staunen, so dicht unter der Oberfläche noch trockenes Erdreich zu finden. Da kann es sehr wohl vorkommen, daß gerade bei Regenwetter das Gießen notwendig wird. Ich gieße tiefwurzelnde Pflanzen mit Vorliebe bei Regen.

Wenn jedoch kühles, trübes Wetter Wochen hindurch anhält, so wird das Gießen lange Zeit eingestellt werden müssen, denn es würde den Boden sehr abkühlen, zudem ist der Verbrauch der Pflanzen sehr gering; sie können in solcher Zeit ohne Schaden ziemlich trocken stehen. Bei warmem, trockenem Wetter verdunstet die Feuchtigkeit sehr schnell; die Pflanze verbraucht mehr und auch der Boden giebt mehr ab, so daß bei solchem Wetter nicht leicht zu viel Wasser gegeben werden kann.

Verschieden verhalten sich ferner die verschiedenen Bodenarten in bezug auf Feuchtigkeit. Besonders wichtig ist die nachziehende Feuchtigkeit, welche aus dem Untergrunde in vielen Fällen das Gießen zu ersetzen vermag.

Die Lockerheit der oberen Erdschicht ist ferner von Einfluß auf die Bodenbefeuchtung. Ist mit der Hacke die Oberschicht leicht gelockert, dann entweicht die Bodenfeuchtigkeit bei weitem nicht so schnell, als wenn das Land ungehackt liegen bleibt. Es sieht die gelockerte Schicht zwar sehr trocken aus, aber der Untergrund bleibt frisch.

Auch der Verbrauch der gleichen Pflanzen ist in den verschiedenen Entwickelungszeiten sehr verschieden. So lange die Pflanzen nur kleine Blätter haben, verbrauchen sie nur verhältnismäßig wenig Wasser. Große Blätter verbrauchen sehr viel, noch mehr verbrauchen Blüten und Früchte, hingegen während der Samenreife hört der Wasserverbrauch ganz auf. Dies hat allerdings nur Bedeutung für die Samenzucht, denn die frischen Gemüse genießen wir meistens in ihrer vollen Entwickelung, also zur Zeit des größten Wasserverbrauches. Beim Gießen muß auch die Jahreszeit berücksichtigt werden. In den langen Tagen des Juni und Juli mit hohem Stand der Sonne, sind die Ansprüche der Pflanzen, die sich zu dieser Zeit in voller Entwicklung befinden, sehr groß. Im Mai ist der Wasserverbrauch unter sonst ganz gleichen Verhältnissen geringer. Im August werden die Tage auch wieder kürzer, die Sonnenstrahlen fallen von Tag zu Tag weniger senkrecht, wirken deshalb nicht mehr so austrocknend, auch wird, je mehr wir uns dem Herbst nähern, die Luft feuchter. Die Anforderungen der Pflanzen lassen dann nach, und kann das Gießen mehr und mehr eingeschränkt werden.

Wer alles dies sich vergegenwärtigt und dann auch die Pflanzen, die er gießt, ein klein wenig beachtet und zusieht, wie ihnen das Gießen bekommt, der wird bald lernen, wann begossen werden muß. — Diese wirklich prächtigen Winke erteilt ein Praktikus in der „Amerikanischen Gartenbauzeitung".

Staatliche Viehversicherung.

Die Frage einer zweckmäßigen Art der Viehversicherung wird seit einiger Zeit und mit Recht lebhaft erörtert. Der Generalsekretär des Landeskulturrats für das Königreich Sachsen, Oekonomierat von Langsdorff, der sich eingehend mit dieser schwierigen Materie beschäftigt hat, hielt in der Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden einen Vortrag, über den die „Sächs. landw. Zeitschrift" folgendes berichtet.

Ausgehend von der Bedeutung und der im allgemeinen sich steigernden Benutzung der Versicherungseinrichtungen aller Art seitens der Landwirte wies Redner zunächst ausdrücklich darauf hin, daß die Versicherung der Viehbestände, deren Gesamtwert in Sachsen bereits im Jahre 1883 239 000 000 Mk. betragen habe, nicht zu unterschätzen und besonders für den kleineren Landwirt aus naheliegenden Gründen wichtig und notwendig sei, ja in vielen Fällen sogar geradezu eine Lebensfrage insofern sein könnte, als den Besitzer weniger Tiere der Verlust auch nur eines einzigen Tieres viel härter und folgenschwerer treffen müßte, als den großen Viehbesitzer. Zur Versiche-

rung von Pferden und Schweinen sei hinreichend Gelegenheit unter entsprechenden Bedingungen geboten, hingegen seien die Prämien für die Versicherung von Rindviehbeständen bei den bestehenden größeren Viehversicherungsgesellschaften allenthalben zu hoch.

Die Versicherungen von Rindvieh seien dementsprechend von Jahr zu Jahr sowohl der Stückzahl als auch der Wertsumme nach zurückgegangen. Das erwähnte Hindernis gegen eine Verallgemeinerung der Versicherung der Rindviehbestände lasse sich durch Bildung von Orts-Viehversicherungsvereinen beseitigen, denn bei diesen könnten die Agenturgebühren erspart, die Schätzungsgebühren erheblich ermäßigt, die Kosten für Druck, Bekanntmachungen, Reklame u. s. w. entweder ganz in Wegfall gebracht oder doch auf ein Mindestmaß eingeschränkt werden. Die Verwaltungskosten, welche bei den größeren Versicherungsgesellschaften zwischen 25 und 50 pCt. der Prämieneinnahmen schwankten, dürften sich nach den gemachten Erfahrungen bei den Orts-Viehversicherungsvereinen keinesfalls höher als auf 13 pCt. belaufen. Dagegen sei allerdings zu befürchten, daß die bei diesen Vereinen naturgemäß sich ergebenden Schwankungen hinsichtlich der Ausgaben in guten Jahren eine Herabminderung der Prämien und Erhöhung des Schadenersatzes veranlaßten, deren notwendige Folge in darauf folgenden schlechteren Jahren die Erhebung von Nachschüssen oder Abminderung des Schadenersatzes sein müßte.

In beiden Fällen werde der Bestand des Vereins durch die hervorgerufene Unzufriedenheit der Versicherten gefährdet. Hieraus entstehe die Notwendigkeit der Rückversicherung bei größeren Viehversicherungs-Gesellschaften oder durch die Bildung freiwilliger Verbände oder durch Zusammenschluß der Orts-Viehversicherungsvereine zu Rückversicherungsverbänden durch staatliche Organisation nach dem Vorgange im Großherzogtum Baden. Redner giebt hierauf eine Uebersicht über die grundlegenden Bestimmungen des betreffenden badischen Gesetzes. Hiernach sind die Versicherungsvereine Gemeindeanstalten und besteht ein Beitrittszwang nach Art des Zusammenlegungsgesetzes für alle dauernd in der Gemeinde eingestellten Tiere mit Ausschluß des Handelsviehs. Ausnahmen sind mit Zustimmung des Bezirksrats zulässig. Die Verwaltung ist in der Hauptsache unentgeltlich. Die Entschädigung beträgt beim Umstehen der Tiere 70 pCt., bei Notschlachten 80 pCt. des abgeschätzten Wertes. Die entschädigten Tiere werden zu Gunsten der Kasse durch Verpfunden des Fleisches oder durch Verkauf an Fleischer auf Grund eines mit diesem abgeschlossenen Vertrages, verendete Tiere durch Verarbeitung des Kadavers verwertet.

Der Verband übernimmt als staatlich geleitete Anstalt drei Viertel der Entschädigung oder 52,5 bez. 60 pCt. des Versicherungswertes, die Ortsanstalt ein Viertel und die tierärztlichen Kosten. Die Umlage der Entschädigungen erfolgt in der Regel nach Verhältnis der Versicherungssumme durch die Gemeindekasse. Die Verwaltung des Verbandes hat der Staat übernommen, der überdies einen Reservefonds von 200000 Mark zur Deckung des über ein gewisses Maß hinausgehenden Aufwandes zur Verfügung gestellt hat. Der Gesamtbedarf ist auf 0,70 Mark für das versicherte Stück berechnet. Aehnliche Einrichtungen bestehen in Elsaß-Lothringen, in Nieder-Oesterreich und in Belgien für die Provinzen Westflandern, Lüttich und Antwerpen. Die badische Einrichtung entspreche jedoch den sächsischen Verhältnissen am meisten. Als Hauptursache für die Verluste bei der Rindviehversicherung bezeichnet Redner die Tuberkulose, welche somit auf die Höhe der zu zahlenden Prämien am meisten Einwirkung habe. Die Verallgemeinerung der Rindviehversicherung würde deshalb außerordentlich erleichtert werden, wenn die Tuberkulose zum Gegenstand einer besonderen staatlichen Versicherung gemacht würde.

Da die Erklärung der Ungenießbarkeit oder Minderwertigkeit des Fleisches beim Schlachten tuberkulös befundener Tiere im Interesse der Gesamtheit der Bevölkerung liege, so dürfte es angezeigt erscheinen, daß man die Kosten, die aus der Tuberkulose-Versicherung erwachsen, nicht dem Viehbesitzer allein auferlegt, sondern aus öffentlichen Mitteln mindestens einen Beitrag hierzu gewährt. Zum Schluß spricht Redner die Hoffnung aus, daß seine Ausführungen dazu beigetragen haben möchten, Aufklärung über die Viehversicherungsfrage, insbesondere die Frage der Tuberkulose-Versicherung, auch in denjenigen Kreisen der sächsischen Landwirte, welche sich bisher ablehnend verhalten hatten, zu schaffen, und knüpft hieran den Wunsch, daß in Zukunft die Landwirte selbst mehr geneigt sein möchten, die Lösung dieser wichtigen Frage zu unterstützen.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Eine neue Kartoffelaushebemaschine, „Kolumbus" genannt, ist von der Firma F. W. Unterilp u. Co. in Potsdam konstruiert worden. Dieselbe holt, wie es heißt, alle Kartoffeln, ohne sie nur im geringsten zu beschädigen, bei ganz geringem Kraftaufwande aus der Erde und legt sie zum bequemen Aufnehmen in schmale Streifen oben auf. Der dazu dienende Mechanismus besteht aus einem schräg zur Fahrrichtung stehenden, stark gewölbten, rasch rotierenden, nach außen in runde Stäbe ausgebildeten Scheibe, welche durch einfache Zahnrädergetriebe von den beiden hinteren Laufrädern in Bewegung gesetzt wird. Diese Scheibe greift hinter einer beliebig tief zu stellenden Schar (welche den Kartoffeldamm vorschneidet) unter den Kartoffeldamm, hebt und zerteilt denselben durch ihre rasche Bewegung vollständig und legt dabei die Kartoffeln in schmale Streifen oben auf. — Da die Maschinen ohne Steuer ganz von dem Gange der Zugtiere abhängig sind und letztere ohne große Schwierigkeiten nicht so genau geführt werden können, wie es tadellose Arbeit verlangt, ist die Aushebe-Maschine „Kolumbus" mit zweirädrigem, leicht zu dirigierendem Vordersteuer versehen. Die Laufräder sind der Rechenweite entsprechend verstellbar.

Zur Vernichtung des Unkrauts. Während die Bekämpfung der dem Tierreiche angehörenden Pflanzenschädlinge meist mit großen Schwierigkeiten verbunden ist und deshalb selten den gewünschten Erfolg hat, ist die Vernichtung des Unkrauts, wenn rationell dabei verfahren wird, weit eher durchzuführen. Die Hauptsache ist auch hier, wie bei den meisten Uebeln, das Vorbeugen. Dasselbe besteht in der gründlichen Reinigung des Saatguts; wo dieselbe nicht erfolgt, wird meist dem Felde, obwohl das Saatgut scheinbar rein ist, doch eine große Menge des lästigen Unkrauts zugeführt. In dieser Richtung kann nie genug geschehen. — Während der Vegetation soll man dem Unkraut, je nach der Kultur oder Entwickelung der Feldfrucht, durch Eggen, Hacken, Ausstreichen oder Durchfahren, Behaufeln, Jäten oder Ausstechen beizukommen suchen. Etwas wird sich immer thun lassen, und besonders schädliche tiefwurzelnde Unkräuter, wie Kletten, Disteln, Herbstzeitlose auf Wiesen machen das Ausstechen oder Ausgraben gebieterisch notwendig. Für die Vertilgung des Hederichs besitzt man gegenwärtig sehr wirksam arbeitende Jätmaschinen, welche den Hederich entweder sensenartig abschneiden oder auch mit den Wurzeln ausziehen und in Schwaden aufs Feld legen. — Die Disteln, welche auf kräftigem Boden oft in großen Massen erscheinen, geben in saftigem Zustande, bevor sie härter werden, ein saftiges Futter für Pferde, Gänse 2c. ab. Sie dürfen jedoch zur Verhütung größerer Nachwucherung nicht zu früh ausgestochen werden. Wo Disteln zahlreich auftreten, empfiehlt sich der Anbau von Rüben, Kohl und Kartoffeln, weil man dann die besten Zeitpunkte gewinnt, ihrer Vertilgung beizukommen. In einzelnen Ländern oder Bezirken ist auch bereits die Vertilgung der Ackerdistel gesetzlich geregelt, ebenso die der Kleeseide.

Ein sehr lästiges Unkraut, das sich besonders auf lehmigem Sand- oder sandigem Lehmboden findet, ist die Quecke. Da dieselbe lockeren Boden liebt, so ist damit ein Fingerzeig zu ihrer Vertilgung gegeben. Legt man das Land mehrere Jahre in Weide, wobei sich die Oberfläche verschließt und die Krume des Ackers verdichtet, so entzieht man diesem Unkraut die Bedingungen seiner Existenz, die Queckenpflanzen gehen ein oder werden wenigstens in ihrer Entwickelung außerordentlich gehemmt. Da sich die Wurzeln und unterirdischen Stammteile dieser Pflanze nur in den obersten Schichten des Bodens finden, so werden sie auch dadurch getötet, daß man den Acker tief umpflügt, daß man also die oberen Schichten in die Tiefe hinunterbringt, die Quecken ersticken und verschwinden. Daß eine wiederholte oberflächliche Lockerung des Bodens, etwa um die angesiedelten Quecken zu sammeln und fortzuschaffen, das Wachstum der zurückgebliebenen Teile befördert, geht aus dem oben Gesagten hervor. Eine ausgedehnte Hackkultur ist im allgemeinen das sicherste Mittel gegen die Quecken, weil die grünen Blätter dadurch beständig vernichtet werden; bei intensiverem und stets mit ausgebreiteter Hackkultur verbundenem Betriebe wird die Quecke kaum noch lästig.

Bezüglich der Vertilgung des Schachtelhalms sei darauf aufmerksam gemacht, daß wiederholte Kochsalzdüngungen zu diesem Zwecke sich gut bewährt haben. Der Chlorgehalt des Kochsalzes wirkt auf alle Schachtelhalmarten ungünstig. Um die Kulturpflanzen nicht daneben zu schädigen, dürfen die Salzgaben freilich nicht konzentriert gegeben, sondern die Gaben lieber öfter wiederholt werden. In geringer Menge angewendet, können sie ja den Ertrag der Kulturpflanzen noch erhöhen.

Bezüglich der Drehkrankheit der Schafe ist erwiesen, daß dieselbe nur durch Aufnahme der Glieder oder Eier des als Taenia coenurus bekannten Hundebandwurms entsteht. Es spielen die eigenen Schäferhunde bei dieser Krankheit nicht allein eine Rolle, sondern es können die Krankheitserreger auch durch Jagd- und Luxushunde, ja auch durch Hunde fremder Wirtschaften, Schlächterhunde, sogar durch Füchse auf Weiden, Futter 2c. verschleppt werden. Zur Vorbeugung beachte man: 1) In erster Linie ist die Abtötung der Blasen in den Schädeln der drehkranken Schafe erforderlich, was am besten durch starkes Kochen der geknickten Schädel geschieht. Das Wegbringen ungekochter Schädel aus dem Gehöft ist zu verbieten. 2) Sämtliche Hunde sind zur Zeit der Lammung einer Bandwurmkur zu unterwerfen. Während der Kur sind sie einzusperren, der Dünger ist zu verbrennen. Da Glieder und Eier nach ihrem Austritt aus dem Hunde-Innern, namentlich bei langhaarigen Tieren, leicht in den Haaren haften, so sind die Hunde nach der Kur zu baden.

Zur Vertilgung von Viehläusen wird empfohlen, alle giftigen Substanzen zu meiden, dafür eine Mischung von Petroleum und Seifenwasser zu verwenden. Man löst ein viertel Pfund gewöhnliche harte Seife in 2½ Liter Regenwasser durch Kochen auf. Ist das geschehen, so schütte man das kochende Seifenwasser in ein Gefäß, welches 5 Liter Petroleum enthält. Diese Mischung wird nun 4 bis 5 Minuten sehr gut durchgerührt. Wenn sie abgekühlt ist, sieht sie wie eine gallertige Masse aus. Will man die Mischung verwenden, so löst man einen Teil davon in 9 Teilen warmen Wassers auf. Ist alles aufgelöst, so reibt man dieselbe mit einem Tuch oder einer

Bürste gut auf den betreffenden Körperteilen ein. Diese Mischung soll jedes Insekt, welches damit in Berührung kommt, töten, und Haut und Haare nicht beschädigen.

Getreide-Handel.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. Gekünd. 350 To. Kündigungspreis 160 Mk. Loco 154—168 Mk. bezahlt nach Qualität. Lieferungsqualität 159 Mk. Per Juli-August 160 Mk. bez.; per September-Oktober 163—164,50—163,75 Mk. bez.; Roggen per 1000 Ko. Loco 140—147 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 144,5 Mk., inländischer guter 144,5 Mk. ab Bahn bez., per Juli-August 146,50—146,75—146,50 Mk. bez., per September-Oktober 149,75—148,75 Mk. bez.; per Oktober-November 150,25 bis 149,25 Mk. bez.; per November-Dezember 150,50—149,75 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Große und kleine 140 bis 170 Mk. bez. nach Qual., Futtergerste 125—140 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. Gekündigt 100 To. Kündigungspreis 181,50 Mk. Loco 174 bis 192 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqual. 178 Mk. bez. Pommerscher mittel bis guter 176—181 Mk. bez., feiner 182—186 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 176—182 Mk. bez., feiner 183—188 Mk. bez.; schlesischer mittel bis guter 177—182 Mk. bez., feiner 183—188 Mk. bez.; per diesen Monat 180—183 Mk. bez., per Juli-August 165.25—167,75 bis 167,25 Mk. bez., per September-Oktober 157,75—158,75—158,25 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. Gek. 400 To. Kündigungspreis 119,75 Mk. Loco 124—136 Mk. bez. nach Qualität. Per diesen Monat und per Juli-August, per August-September und per September-Oktober 120 bis 119,75 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 160—195 Mk. bez. nach Qual., Futterware 142—150 Mk. bez. nach Qual. Oelsaaten per 1000 Ko. Winter-Raps 214—216 Mk., Winter-Rübsen 110 bis 212 Mk. Roggenmehl Nr. 0. und 1. per 100 Ko. brutto incl. Sack. Gek. 750 To. Kündigungspreis 18,90 Mk. Per diesen Monat und per Juli-August 18,90—18,75 Mk. bez., per September-Oktober 19,60 bis 19,45 Mk. bez., per Oktober-November 19,70—19,55 Mk. bezahlt. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 00. 22—20 Mk. bez., Nr. 0. 19,75—17.75 Mk. bez., do. feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto inclusive Sack. Nummer 0. u. 1. 19—18,25 Mark bezahlt, do. feine Marken Nr. 0. und 1. 20,25 bis 19 Mark bezahlt, Nummer 0. 1,59 Mark höher als Nr. 0. u. 1. — **Breslau.** Roggen per Juli 145 Mk., per September-Oktober 149 Mk. — **Hamburg.** Weizen loco fest, holsteinischer loco neuer 162—165. Roggen loco fest, mecklenburgischer loco neuer 150—154, russischer loco ruhig, transito 110. Hafer fest. Gerste fest. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 17, do. fremder loco 17,75. Roggen hiesiger loco 15,75, fremder loco 17,75. Hafer hiesiger loco 19,25, fremder 17,75. — **Mannheim.** Weizen per Juli 17,60, per November 16,55, per März 17,20. Roggen per Juli 15,30, per November 15,30, per März 15,30. Hafer per Juli 16, per November 16,95, per März 15,60. Mais per Juli 12,45, per November 12, per März 12,20. — **Pest.** Weizen matt, per Herbst 8,01 Gd.. 8,02 Br. Hafer per Herbst 6,70 Gd., 6,72 Br. Mais per Juli-August 5,22 Gd., 5,24 Br., per Mai-Juni (1894) 5,59 Gd., 5,61 Br. Kohlraps per August-September 15,40 Gd., 15,50 Br. — **Stettin.** Weizen fest, loco 150—156, do. per Juli 156,50, do. per September-Oktober 162,50. Roggen behauptet, loco 135—139, do. per Juli 141, do. per September-Oktober 146. Pommerscher Hafer 161—169. — **Wien.** Weizen per Herbst 8,15 Gd., 818 Br., per Frühjahr 8,48 Gd., 8,51 Br. Roggen per Herbst 7,14 Gd., 7,17 Br. Mais per Juni-Juli 5,58 Gd., 5,61 Br. Hafer per Herbst 7,07 Gd., 7,10 Br.

Gemüse- und Früchte-Handel.

Berlin. Gemüse. Die uns über den Stand von Kartoffeln und Gemüsen vorliegenden Berichte sind im allgemeinen durchaus zufriedenstellend geblieben, nur wird darüber geklagt, daß das leichtere Erdreich zufolge des Ausbleibens ausgiebiger Niederschläge schon wieder fast ausgedörrt ist. Auch wird aus einigen Gegenden über das massenhafte Auftreten der Maulwurfsgrille (Werre) berichtet, die besonders den jungen Gurken- und Bohnenpflanzen großen Schaden zugefügt haben soll. Die Einlieferungen aus unsern verschiedenen Bezugsgegenden zeigten verhältnismäßig guten Umfang und fanden meist leicht Unterkommen. Spargel war nur noch ganz verschwindend im Markt, Spinat wenig zugeführt und teuer, Schoten machten sich etwas knapper, alte Kartoffeln wurden fast gar nicht mehr gehandelt, die in guter Beschaffenheit reichlicher vorhandenen und billiger erhältlichen neuen dagegen reger beachtet. Kohlrabi und Wirsingkohl sehr viel vorhanden und besonders lebhaft umgesetzt. Früchte hatten namentlich in den massenhaft zugeführten süßen Kirschen und Johannisbeeren flotten Absatz, zumal Preise sich weiter zu Gunsten der Käufer stellten. Waldbeeren blieben knapp und teuer. Hundspflaumen, Sommerbirnen und saure Kirschen nur mäßig eingeliefert. Himbeeren und reife Stachelbeeren mehr vorhanden.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles ohne Faß. Loco 37 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10 000 pCt. nach Tralles mit Faß. Per diesen Monat und per Juli-August 35,5—35,7—35,6 Mk. bez. per August-September 35,8—35,8 bis 35,7 Mk. bez., per September 36—36,1—36 Mk. bez., per September-Oktober 36—36,1—36 Mk. bez., per Oktober-November 35,6 Mk. bez., per November-Dezember 35,3 Mk. bez. I. Kartoffelmehl 19—19,50 Mk., I. Kartoffelstärke 19—19,50 Mk., II. Kartoffelstärke und Mehl 15,50 bis 17 Mk., gelber Syrup 22—22,50 Mk., Kapillär-Syrup 23,50—24 Mk., Exportsyrup 24.50—25 Mk., Kartoffelzucker, gelb 22—22.50 Mk., do. Kapillär 23,50—24 Mk., Rumcouleur 36—37 Mk., Biercouleur 35—36 Mk., Dextrin gelb und weiß I. 27—28 Mk., do. secunda 24—25 Mk., Weizenstärke (kleinstückige) 31,50—32,50 Mk., do. (großstückige) 39 bis 39,50 Mk., Hallesche u. Schlesische 40—40.50 Mk., Reisstärke (Strahlen-) 48—49 Mk., do. (Stücken) 46—47 Mk., Maisstärke 31 Mk. nom., Schabestärke 30 Mk. nom. Alles per 100 Ko. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10000 Ko. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Juli 56, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Juli 36 Mk. — **Hamburg.** Spiritus, loco matt, per Juli-August 24,75 Br., per August-September 24,50 Br., per September-Oktober 24,75 Br., per Oktober-November 25 Br. — **Posen.** Spiritus loco ohne Faß (50er) 54,80, do. loco ohne Faß (70er) 35,10. Behauptet. — **Stettin.** Spiritus behauptet, 70er 36, do. per Juli-August, 34,60, do. per August-September 34,90.

Vieh-Handel.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3001 Rinder (21 schwedische), 5705 Schweine, 1153 Kälber, 16419 Hammel. Am Rindermarkt erzielte bessere, nur schwach vertretene Ware ca. (nur 1000 Stück zur I. und II. Kl.) etwas höhere Preise. Der Markt wickelte sich langsam ab und wird nicht geräumt. I. 55—58, II. 50—53, III. 37—47, IV. 32—35 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine wurden bei angemessenem Export langsam ausverkauft. I. 53, ausgesuchte Posten auch darüber, II. 51—52 Mk., III. 47—49 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälbermarkt verlief gleichfalls langsam, wenn auch zu etwas gehobenen Preisen. I. 50—55, ausgesuchte Ware darüber, II. 44—49, III. 35—43 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Auch am Hammelmarkt war die Tendenz zögernd und langsam und wurde, wenngleich sich für Magervieh (ca. 7500 Stück angeboten) einige Nachfrage zeigte, nicht ganz geräumt. Gesucht und mitunter noch über Notiz bezahlt waren leichte, nicht fette, aber kernige Lämmer I. 35—38, beste Lämmer bis 36, II. 30—34 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht. Magerhammel waren nicht ganz so vernachlässigt wie bisher.

Butter-Handel.

Berlin. Die Reisezeit macht sich hier hereits in der Abnahme des Konsums allseitig bemerkbar und die nahen großen Ferien bringen überhaupt die Zeit des schwächsten Bedarfs in feiner Butter. Trotzdem wirkten in dieser Woche verschiedene Faktoren zusammen, welche die Stimmung weiter befestigten und Preise folgedessen sich für Landbutter um 2 Mk., für feine Qualitäten um 5 Mk. erhöhten. Abrechnungspreise franco Berlin an Produzenten sind für: Hof- und Genossenschaftsbutter I. Qualität 99—100 Mk., II. Qualität 97—98 Mk., abweichende 94—96 Mk. Wir notieren ferner: Landbutter, preußische 80—82 Mk., netzbrücher 80—82 Mk., pommersche 80—82 Mk., polnische 80—82 Mk., schlesische 80—82 Mk., galizische 72—75 Mk. Margarine 40—70 Mk.

Zucker-Handel.

Hamburg. Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 18,32$^{1}/_{2}$, per August 18,40, per September 15,32$^{1}/_{2}$, per Dezember 15,02$^{1}/_{2}$. Ruhig. — **London.** 96procentiger Javazucker loco 20$^{1}/_{2}$ fest, ruhig, Rüben-Rohzucker loco 18$^{1}/_{8}$ stetig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg. Juli 18,35 Br. 18,25 G., August 18,40 bez. 18,45 Br. 18,40 G., September 17,30 bez. 17,35 Br. 17,30 G., Oktober 15,30 bez. 15,32$^{1}/_{2}$ Br. 15,30 G., Oktober-Dezember 15,10 Br. 15,07$^{1}/_{2}$ G., September-Dezember 15 bez. 15 Br. 14,97$^{1}/_{2}$ G., Januar-März 15,17$^{1}/_{2}$ Br. 15,15 G. Ruhig. Preise für greifbare Ware, mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 31, desgl. II. 30,75, gem. Raffinade 30,50, gem. Melis I. 30,25. Ruhig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 48. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kilo per Juli 50,37$^{1}/_{2}$, per August 50,75, per September 50,62$^{1}/_{2}$, per Oktober-Dezember 45,37$^{1}/_{2}$.

Wolle- und Baumwolle-Handel.

Antwerpen. Wolle. La Plata-Zug, Type B., August 4,55 Dezember 4,65 Verkäufer. — **Bradford.** Wolle ruhig. Lüstrewolle fest, gehalten. Exportgarne ziemlich thätig, Stoffe gedrückt, der Betrieb wird teilweise eingestellt. — **Bremen.** Baumwolle. Stetig. Upland middling, loco 42 Pf. Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Terminlieferung, per Juli 41$^{1}/_{2}$ Pf., per August 41$^{3}/_{4}$ Pf., per September 42 Pf., per Oktober 42$^{1}/_{4}$ Pf., per November 42$^{1}/_{4}$ Pf. per Dezember 47$^{1}/_{2}$ Pf. — **Leipzig.** Kammzug. La Plata, Grundmuster B., per Juli 3,65 Mk., per August 3,67$^{1}/_{2}$ Mk., per September 3,70 Mk., per Oktober 3,72$^{1}/_{2}$ Mk., per November 3,72$^{1}/_{2}$ Mk., per Dezember 3,75 Mk., per Januar 3,77$^{1}/_{2}$ Mk., per Februar 3,80 Mk., per März 3,82$^{1}/_{2}$ Mk., per April 3,82$^{1}/_{2}$ Mk., per Mai 3,82$^{1}/_{2}$ Mk. — **Liverpool.** Baumwolle. Umsatz 10 000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Stetig Middling amerikan. Lieferungen: Juli-August 4$^{3}/_{8}$ Käuferpreis, August-September 4$^{25}/_{64}$ do., September-Oktober 4$^{13}/_{32}$ do., Oktober-November 4$^{7}/_{16}$ Wert, November-Dezember 4$^{29}/_{64}$ Käuferpreis, Dezember-Januar 4$^{31}/_{64}$ Wert, Januar-Februar 4$^{1}/_{2}$ Verkäuferpreis, Februar-März 4$^{17}/_{32}$ d. Käuferpreis.

American good ordinary $4^{3}/_{16}$, American low middling $4^{5}/_{16}$, American middling $4^{7}/_{16}$.

Eisen- und Kohlen-Handel.

Dortmund. Der Verkehr des Eisengeschäfts ist anhaltend still; die Kauflust hat in den letzten Wochen eher abgenommen und die Preishaltung ist auf der ganzen Linie schwächer geworden. Insbesondere tendieren heimische Eisenerze sowohl als fremde matter, da deren Absatz zurückgeht. Die Produktion ist infolge dessen weiter eingeschränkt worden. Die Hochöfen sind ebenfalls bemüht, die Erzeugung von Roheisen zu verringern. Puddelroheisen ist seit dem Frühjahr, nachdem es damals um 1—2 Mk. angezogen, um 2 bis 3 Mk. die Tonne gewichen und scheint noch weiter heruntergehen zu wollen. Die Stahlwerke sind andauernd schlecht beschäftigt und eine Wendung zum Bessern ist auch vorläufig noch nicht zu erwarten, da die Eisenbahnen noch keinen Bedarf haben, weil noch große Bestände aus dem vorigen Etatsjahre vorhanden sind. Im Kohlengeschäft hat der Absatz zwar nachgelassen, doch übersteigt er immer noch den Versand in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die Preise sind anhaltend gedrückt, nur die für Coakskohlen fest und höher. — **Glasgow.** Roheisen. In den letzten Tagen machte sich wieder eine etwas bessere Stimmung geltend, indem Warrants von 41 sh. 5 d. auf 41 sh. 7½ d. per Ton Kassa stiegen, wozu sie schließen. Hematite Warrants stetig zu 44 sh. 9 d. per Ton Kassa. No. 3. Warrants stiegen von 34 sh. 9 d. Kassa auf 35 sh. 1 d. per Ton Kassa. Schlußpreis 35 sh. 1 d. per Ton Kassa. Man befürchtet, daß gegen Ende des Monats ein in seiner Ausdehnung bisher nie dagewesener Ausstand der Kohlengruben-Arbeiter in den „Midland Counties" Englands ausbrechen wird, falls die Grubenbesitzer eine notifizierte Lohnreduktion von 25 pCt. durchzusetzen entschlossen sind. Sollte ein derartiger Ausstand zum Ausbruch kommen, so werden nicht nur ein Teil der Hochöfen Englands, sondern wohl auch Hochöfen in Schottland, sei es wegen Kohlenmangel, sei es wegen zu hoher Kohlenpreise, kalt gelegt werden. Verschiffungseisen unverändert fest. Connals Lager 1893 336202, 1892 424677, Export 1893 6811, 1892 7726, Hochöfen im Betrieb 1893 69, 1892 74 To.

Verschiedene Handelsartikel.

Hopfen. Nürnberg. Bei neuerdings erhöhten Forderungen, die auch bewilligt werden mußten, erfuhren die Umsätze in der zweiten Wochenhälfte eine Einschränkung, da nur der allerdringendste Bedarf gedeckt wird. Die Preise sind um weitere 10—15 Mark gestiegen und wurden Prima bis 195 Mk., mittel und gutmittel von 165—185 Mk. bezahlt. Wochenumsatz 600 Ballen. Infolge der andauernden Hitze und Trockenheit hat sich der Stand der Hopfenpflanze in Baiern weiter verschlechtert und wenn nicht bald durchgreifender Regen eintritt, steht eine Mißernte zu erwarten. — **Kaffee.** Amsterdam. Java good ordinary 52. — Hamburg. Good average Santos per Juli 81,25, per September 80,75, per Dezember 78,75, per März 77. Behauptet. — Havre. Good average Santos per September 99,75, per Dezember 97,75, per März 96,25. Behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen. Raffiniertes, Type weiß loco 12,13 bez. u. Br., per Juli 12,13 Br., per August 12,13 Br., per September-Dezember 12,13 Br. Ruhig. — Berlin in Posten von 100 Ctr. loco 19 Mk. bez. — Bremen. Raffiniertes. Faß zollfrei. Ruhig. Loco 4,75 Br. — Hamburg. Loco ruhig. Standard white loco 4,85 Br., per August-Dezember 4,90 Br. — Stettin loco 9,15 Mk. — **Rüböl.** Berlin per 100 Ko. mit Faß. Per September-Oktober 48,6—48,5 Mk. bez., per Oktober-November 48,8—48,70 Mk., per November-Dezember 49—48,90 Mk. bez. — Breslau. Per Juli 50, per September-Oktober 50,50. — Hamburg (unverzollt) ruhig, loco 50. — Köln loco 54, per Oktober 51,70. — Stettin ruhig, do. per Juli 49, do. per September-Oktober 49. — **Tabak.** Bremen. 2000 Packen St. Felix, 11 Fässer Kentucky.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	—.—
Sovereigns	pr. Stück	20.33 G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.26 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	4.1775 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.40 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.30 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	165.00 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	216 70 bz
Zoll-Coupons		326.00 bz G

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	107.90 G
do. do.	3½	101.00 B
do. do.	3	86.75 bz G
Preuß. cons. Anleihe	4	107.70 bz
do. do.	3½	101.25 bz
do. do.	3	86.75 bz G
Staats-Anleihe 1868	4	101.70 bz
Staats-Schuldscheine	3½	100.00 bz B
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	99.40 bz
do. do. 1892	3½	99.70 bz G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	103.40 B
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	98.50 B
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	103.75 bz G
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	98.00 G
Spand. Stadt-Anl. 91	4	103.50 B
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	96.30 bz G
Rhein. Provinz-Obligat.	4	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	—.—
Schuldv. d. Kaufm.	4½	102.40 B
Pfandbriefe: Berliner	5	115.30 bz
do.	4½	108.90 bz
do.	4	105.50 B
do.	3½	99.57 bz
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	99.10 bz
do. do. neue	3½	99.10 bz
Ostpreußische	3½	97.75 B
Pommersche	3½	99.40 B
Posensche	4	102 40 G
do.	3½	97.60 G
Sächsische	4	—.—
Schlesische ld. neue	3½	99.00 bz G
Westfälische	4	—.—
Westpreußische I. IB.	3½	97.90 G
Hannoversche	4	—.—
Rentenbriefe: Kur- u. Neubrandenb.	4	103.20 bz
Pommersche	4	103.40 bz
Posensche	4	103.40 B
Preußische	4	103.40 B
Rhein.- u. Westf.	4	103.50 G
Sächsische	4	103.40 bz
Schlesische	4	103.30 G
Schlesw.-Holst.	4	103.30 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.50 B
Bayerische Anleihe	4	107.00 bz G
Bremer Anleihe 85—88	3½	98.50 B
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	—.—
do. Staats-Rente	3½	98.20 B
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	96.60 G
Dänische Landmbk. Obl.	4½	—.—
do.	3	—.—
Finnländ. Loose	—	59.50 G
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	94.75 bz G
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	92.30 bz
Italienische Rente	5	90.10 bz
do. amortisirt III. IV.	5	85.40 G
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	—.—
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do.	—	19.50 B
Neufchachtel 10 Fr.-Lose	—	—.—
New-York Gold rz. 1901	6	115.75 G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3	—.—
do. do. 1892	4	102.50 bz
Oesterr. Gold-Rente	4	97.50 B
do. Papier-Rente	4½	94.80 bz
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	4½	94.60 bz B
Poln. Pfandbr. I.-V.	5	67.90 bz
do. Liquidat.	4	—.—
Röm. St.-Anl. i. G.	4	—.—
Rumänier fundirt	5	102.00 bz B
do. amort. (4000)	5	96.50 B
do. 1890	4	82.90 bz
do. 1891	4	83.00 bz
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	85.70 bz
do. cons. Anl. 1880	4	—.—
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	103.20 bz
do. do. 1884 8 u. 4er	5	—.—
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	99.50 bz
do. Orient-Anleihe II.	5	68.80 bz
do. do. III.	5	68.90 bz B
do. Nikolai-Obl. 2000	4	98.20 bz
do. Poln. Schtz.-O. 500	4	—.—
do. do. 150-100	4	92.10 bz
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	108.30 G
do. do. gar.	4½	103.30 bz G
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	—.—
do. do.	3	96.40 B
do. 10 Thlr.-Lose	—	—.—
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	—.—
do. Städte-Pfdbr. 83	4½	100.60 bz
Serbische Gold	5	84.20 bz
do. Rente 1884	5	78.50 bz G
do. do. 1885	5	78.10 bz G
Ung. Goldrente 1000	4	95.70 B
do. do. Fl. 100	4	96.50 bz
do. Kr. R. 10000-100	4	92.00 G
do. Grundentl.-Oblig.	4	93.80 G
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	101.70 bz B
do. do.	4½	—.—

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	30.70 bz
Barletta 100 Lire-Lose	47.80 G
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	104.60 bz
Freiburger Lose	31.90 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	112 10 G
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	107.75 bz
Hamb. 50 Thlr.-Lose	136.75 bz
Köln-Mind. 3½% P.-A.	132.10 B
Lübecker 50 Thlr.-Lose	128.25 G
Meining. Präm.-Pfandbr.	129 40 bz
Meining. 7 Fl.-Lose	27.80 bz
Oesterr. Lose von 1854	156.50 bz
do. do. von 1858	331.00 bz
do. do. von 1860	147.60 bz
do. do. von 1864	327.50 bz
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	181.50 G
Russ. Präm.-Anl. von 1864	166.60 bz
do. do. von 1866	150.75 bz
Türken-Lose	88.30 bz
Ungarische Lose	259.75 bz

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	101.80 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	99 00 bz G
do. do. V.	3½	95.50 G
do. do. VI.	4	103.00 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	102 00 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	112.75 G
do.	4	102 80 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	101.00 bz
do. unk. bis 1900	4	103.00 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	102.25 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	101.50 B
do. unk. bis 1900	4	103.00 G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	101.30 bz G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.50 G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	103.00 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	114.00 G
do. III., V. u. VI.	5	108.00 bz
do. IV. rz. 115	4½	115.60 G
do. X. rz. 110	4½	111.25 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.20 bz
do. XII. unk. b. 1894	4	101.50 B
do. XIII. unk. b. 1900	4	103.40 bz
do. XIV. unk. b. 1905	4	103.50 G
do. XI.	3½	96.75 bz
Pr. Ctr.-Pfdb. ggs. kdb.	4	96.75 bz G
do. v. J. 1880-85	4	101.75 B
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.50 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	96.50 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	102.00 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.00 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	103.00 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	102.75 bz G
do. do.	3½	97.00 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	102.00 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.75 G
do.	3½	96.75 G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	96.75 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.90 G
do. unkündbar bis 1903	4	103.25 G
do.	3½	96.50 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	105.40 G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	3½	99.50 bz B
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	101.70 bz
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	—.—
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	100.00 G
Halberst.-Blankenbg.	4	101.30 bz
Lübeck-Büchen, garant	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	—.—
Mainz-Ludwighafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78	4	—.—
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	104.25 G
Rheinische	3½	99.20 B
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	100.90 G
Albrechtsbahn	4	94.60 G
Buschtebrader Goldpr.	4½	103.00 bz B
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	101.40 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	95.00 G
Gotthard	4	103.25 G
Italienische Mittelmeer	4	87.50 G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	55.90 bz
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	98.30 G
do. do. 91	4	97.75 bz
do. do. Silber 89	4	94.60 bz
König Wilhelm III.	4½	102.70 G
Kronprinz Rudolfsbahn	4	96.00 bz G
do. Salzkammergut	4	101.80 bz
Lemb.-Czern. steuerfrei	4	94.30 G
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	84.70 bz
do. do. 1874	3	81.70 G
do. do. 1885	3	80.00 bz G
do. Ergänzungsnetz	3	81.60 B
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	108.90 G
do. do. Gold	4	101 10 G
Oesterreich. Lokalbahn	4½	97.25 G
do. Nordwestbahn	5	106.40 bz
do. do. Gold	5	108.60 B
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	70.00 G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	78.80 bz G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	79.40 bz
do. do. do. B.	5	77.90 G
Süditalienische 5er	3	59.40 B
Südöst.-B. (Lmb.)	3	65.75 B
do. Obligationen	5	104.20 bz G
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	105.90 G
do. Nordostbahn	5	97.25 G
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	—.—
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	102.75 bz G
Koslow-Woronesch	4	92.90 bz G
do. 1889	4	94.30 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	94.50 B
do. 1889	4	94.80 bz
Kursk-Kiew	4	95.00 bz
Mosko-Rjäsan	4	96.00 G
do. Smolensk	5	102.30 bz
Orel-Griasi	4	93.00 bz G
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	94.90 bz B
Rjaschk-Morozansk	5	102.30 bz
Rybinsk-Bologoye	5	93.80 G
Südwestbahn	4	96.60 bz G
Transkaukasische 5er	3	78.20 bz
Warschau-Terespol. (1000)	5	103.90 bz
Warschau-Wien 10er	4	93.90 bz B

Verantwortlicher Redakteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.